Das End ist gleich dem Ursprungs Gründen!
Das kan der Frey-Geist hie nicht finden.
Diß Reiß bild zeiget an
Was die Sophia kan

No. 1.

VELLUS AUREUM,
ET
CHRYSOPOEIA,
Seu
CHRYSOPOEIA MAJOR ET MINOR,
Das ist/
Gülden-Fließ/
Und
Gold-erzielungs-Kunst/
Oder
Grosse und kleine Gold-erzielungs-Kunst/
JOHANNIS AUGURELLI,
Gecrönten Poeten von Romulen gebürtig/
An
Ihre Päbstliche Heiligkeit
Leonem den Zehenden.
Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet
Von
M. VALENTINO WEIGELIO,
Weyland gewesenen Pfarr-Herrn zu Zschopau in Meissen.

HAMBURG, zu finden bey SAMUEL HEYL, 1716.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zuschrifft
Des
AUTORIS,
An
Ihre Päbstl. Heiligkeit
LEONEM
Den Zehenden
dieses Namens.

Wir haben neulichst die von uns gesuchte / und nach langer Zeit erhaltene Gold-tragende Kunst nach unsern geringen Gemüths-Gaben / so / wie wir dieses sehr schwere Werck aus denen vielen und grossen Verdeckungen am besten heraus zu wickeln vermöcht haben / mit klaren und verständlichen Worten beschrieben / und dieselbe denen gütigen Musis auffs allerbeste recommendiret. Als ich nun diesem Werck einen Patron suchte / unter dessen Namens-Schirm selbiges sicher heraus gehen möchte / dieses Werck auch an und für sich selbst eines hohen und vornehmen Patrocinii wohl würdig erachtete /

und

und darob in Zweifel stund / wem ich es also / der dessen würdig / und sich solches nicht unangenehm würde seyn lassen / zuschreiben und dediciren möchte: Da offerireten sich mir so fort Ihro Heiligkeit / als die uns von GOTT gleichsam zugesandt worden / um denen erliegenden Welt-Händeln zu Hülffe zu kommen / imgleichen das Kriegs- und Boßheits-Feuer / welches so grausam und hefftig brennet / auszulöschen / mithin auch denen Catholischen Christen eine angenehme Ruhe / und einen beständigen Frieden / welche bey güldenen Zeiten nur allein zu hoffen sind / zuwege zu bringen / zu dessen heiligen Füssen dann / dafern ich zwischen wichtigen und nichtigen Dingen einen Vergleich machen darff / diese unsere güldene Kunst sich niederwirf-

set / damit sie mit eben derselben Ehre und Devotion, mit welcher die gesammte Catholische Christenheit Ew. Heiligkeit veneriret / ebener massen Dieselbe an meiner statt anbeten und verehren möge. Ich bitte demnach Ew. Heiligkeit / daß Sie / falls Dero überhäuffte Geschäffte solches nicht verhindern solten / zu verstatten / zu geruhen belieben möchten / daß sie / nemlich diese Kunst / als eine edle Jungfrau sich Deroselben / so weit als sichs geziemen will / zeigen / und ihr wegen züchtiger Schamhafftigkeit erröthetes Gesicht / nebenst ihrer verborgenen Schönheit vorweisen möge. Denn ob sie gleich sich dem Leser erstes Anfangs nicht völlig zeiget / wird sie doch sich selbst / nachdem sie sich nur ein wenig durch Einschliessung der Heimlichkeit verdeckt

gehal-

gehalten / in wunderbare und sehr angenehme Dinge eröffnen.

Solten nun etwan Ew. Heiligkeit gleich Anfangs bißweilen Namen vorkommen / welche das eitele und abergläubische Alterthum für Götter geehret zu haben geschrieben wird / wollen Sie gnädigst geruhen / diese Kunst nicht darum so gleich zu verwerffen / ob Sie gleich den wahren Glauben und Gottesdienst zu beschützen verpflichtet sind. Denn / weil sie von denen alten Poëten, welchen ich nachgeahmet / gewöhnlich sind angeruffen worden / habe ich sie gleichfalls demüthigst belangen / und zu Befoderung meines gewünschten Zwecks mit aller / und einer gleichen Sorgfalt vermögen wollen. So scheinet auch die Materie selbst der gewohneten Hülffe der Sonne

und des Monds / wie nicht minder des Vulcani Waffen zu bedürffen / weswegen denn auch billig gewesen / sich um derselben Gunst zu bewerben. Ew. Heiligkeit geruhen demnach zu urtheilen / daß mir solches aus angeführter Raison vergönnet und zulässlich gewesen / und daß ich deswegen billig zu pardoniren sey / zumahlen da ich / damit gesündiget zu haben / bekenne / um so viel mehr / weil doch etwan nächstens Deroselben eine andere ersuchte / und mit allen Flehens-Arten dann und wann zu meiner Poësi belangte Gottheit Deroselben vorgestellet werden soll / da mir denn solche grosse Gnade vom Himmel beständig seyn wird / wenn ich mit einem weitläufftigen Gedicht den grossen Mosen, oder den / welchen die Alt-Väter auff einem feurigen Wagen

gen Himmel fahren / und ihm / wie er durch die hell-reine Lufft passirte / mit ihren Augen gefolget sind / wodurch sie das Glück erhalten haben / die eröffnete Veste des Himmels / samt denen hell-gläntzenden Globis und Kugeln / wie auch das sämtliche Gestirn von innen zu beschauen / oder wenn ich den selbst singen werde / welcher öffentlich mit der Stimme / und einem ausgereckten Zeig-Finger angedeutet hat / daß schon das Lamm denen Menschen zu Hülffe gekommen sey / ich meyne den Propheten / welcher im Mutterleib schon gehüpffet / und sich / da er noch jung / und ein Knabe war / nach denen wüsten Höhlen begeben hat / und bald darauff gewürdiget worden / in dem reinen Wasser des Jordans dessen Haupt zu berüh-

ren / damit er uns mit seinem eigenen Blut die alte angeerbete Befleckung dergestalt abwaschen möchte / so daß alle Sünden-Flecken dadurch gäntzlich getilget würden.

Ew. Heiligkeit hat es / weil Sie mit dessen Namen und Sitten vormals begabet gewesen / an reicher Gunst und Gnade des Himmels niemahls ermangelt / dadurch Sie / Dero hohen Meriten nach / einen solchen hohen Ehren-Gipfel erstiegen / und also die Ober-Herrschafft der Welt mit Recht / und durch ihre selbst eigene Tugenden erhalten haben / wodurch sie denen großmüthigen Leonibus gleich gemacht worden / welche vorher schon öffters eine grosse Zierde des Päbstlichen Stuhls gewesen / sich auch bey trübseligen Zeiten und Conjuncturen dem Lande Italien / eben

so

so wenig / als der gantzen Christenheit / in keiner Gefahr entzogen haben.

Hiemit mags aber beruhen / biß mir nächstens davon zu peroriren Gelegenheit gegeben wird / wenn nemlich Ew. Heiligkeit / zu wessen Gebot alles Meinige parat stehet / mir selbst solches aufftragen werden. Indessen geruhen Ew. Heiligkeit vorerst zu vernehmen / ob einiges menschliches Vermögen / oder einige Kunst und Geschicklichkeit / mit einem gewissen Beweiß / durch Verwandelung der Metallen Gold machen könne / und darauff Dero hochmögenden Verstand nach zu besichtigen / was für eine geheime Kunst solches zu leisten / und der Natur sich zu gleichen sey / endlich aber abzusehen / auff was für eine Weise die Kunst gebühr- und ordentlich /

durch geschickte Hand-Griffe / der Natur folge / und wohin zuletzt die Erfahrung hinführe.

Dieses alles wird Ew. Heiligkeit / als einem hierin sehr wohl erfahrnen grossen Mann / überall hell / gewiß / und klar seyn / wenn Sie nur Selbst durch Dero scharffen Verstand / durch welchen Sie alles zu entscheiden wissen / untersuchen werden / mit welchem Band die Dinge unter sich verbunden sind / und in welcher Ordnung sie bestehen / alsdenn Sie dieses Geschenck verhoffentlich nicht verschmähen werden / welches ich über eine nicht geringe und schlechte Kunst Ew. Heiligkeit einhändigen zu lassen bemühet lebe.

Das erste Buch.

Ich habe mir vorgenommen / dem Suchenden zu berichten / ob durch menschliche Experimenta, und der Natur nachahmendes Vermögen / wahrhafftig Gold zuwege gebracht werden könne / welcher Kunst man hierin zu trauen / und zu folgen habe / und was die Art / Weise / und Handgriffe hiezu seyn mögen / worin mir wissentlich von niemand das Eyß gebrochen worden. Ihr Götter / welchen die Erfahrung der Menschen angelegen ist / wollet dieses mein Vorhaben lencken / und regieren!

Stehe mir derhalben / ô Phœbe! bey / von dem sehr viel Erdreich mit Gold nicht wenig eingesprenget wird / welches volle Adern des allerbesten Saffts des hochgläntzenden Metalls in seinem grossen öden Leib verbirget/und enthält/ wie auch deine mit ungleichen Schritten neben dir herzu eilende gütige von Silber schwere Schwester / die offt unterweges die Erd-Kugel dergestalt auffspältet / daß die Erde das äusserste ihrer mit angenehmer Farbe einer himmlischen Weisse geziereten Armen hervorzeiget. So wollestu auch / Cylleni, mich in meinem kühnen Vornehmen nirgend verlassen;

lassen; denn du giebest das von einem Brunnen stets fliessende Bächlein / nemlich das Silber / dar / von welchem sie insgemein sagen / daß es lebe / und fournirest also die Anfänge so grosser Dinge.

Uber das / du Feuer-mächtiger Vater / der du dich belustigest an denen von hellen Flammen erhitzten Höhlen / und von angezogenen Blaßbälgen ausgepresseten Winden / du / der du bey denen Ofen / Ambossen / und unteren Schorsteinen an geschmoltzenen Klumpen gezogenen Kupffers / Goldes / und wieder gekochten Electri dich allezeit unermüdet übest; stehe du Vortrefflichster beydes dem Künstler / und dem Poëten, welcher deine Thaten beschreibet / bey. Ohne dich fänget die schlaue Kunst nichts an: Ey! wohlan denn / vermöge die heilige Gottheit deiner Gemahlin / bey welcher volle Krafft und Macht zu gebähren ist / daß sie mit dir herab zu kommen eile.

Die wird mir / damit ich nicht von dem Lauff der Natur abgewandt werde / und nirgends hin ablencke / zeigen / aus wie vielen / und aus welchen Anfängen alles bestehe / und was hierin für ein Pfad anzutreten / wie groß / oder viel die Maaß sey / damit das Feuchte und Warme eine gewisse Mäßigung erlangen / mit deren lieblichen Lebhafftigkeit alles überschüttet und durchdrungen / und folgends immerwierig in Ewigkeit fortgepflantzet werden möge.

Du wollest belieben / aus dem weichen Schooß deines geliebten Weibes auffstehend / mit gäntzlich gleicher

gleicher Kunst das gebährende Feuer nachzuahmen; durch dich schweben die Metallen hoch oben im Faß / durch dich kleben sie in der Gestalt eines geriebenen Pulvers an dessen untersten Boden; ja eben selbe fliessen / wenn sie durch dich erhitzet werden.

Du / du gütiger Vater / allein wirst mir die gelinde Wärme steigern / und wenn es die Zeit erfodert / selbst wieder mindern / du solst der Führer und Regierer dieses grossen Wercks / und der Urheber meiner Schrifft seyn: Durch dich / Vulcane, wird mein süß-klopffender Geist angefeuret / und von geschickten Leuten im Munde geführet werden.

So sey mir auch / du diesem meinem so grossen Wunsch höchst-geneigte Heldin / und stete Zierde der alten Zeit / nicht abhold / um welche die mineralische Nymphen an denen berühmten Flüssen tantzen / und welche des Phœbi Zunfft / wo du hingehest / begleitet; oder welche die lustige Manto, als eine Neffin der dreyen Schwestern / wenn sie in dem Antischen Graß zu ruhen lieget / in denen Armen geschlossen heget / und wartet.

So wird mir mein angefangenes Werck schon glücklich zuwachsen / es wird weder demselben an guten Erfolg / und einer guten Dispoſition, noch an Erfindungen und Materie ermangeln / so wird auch alles / was ich zu schreiben schlüßig bin / seine Annehmlichkeit bekommen.

Fürnemlich trachtet und strebet unter dem ungemessenen Rund des Himmels ein jedes Ding /

es sey gleich ein einfacher Cörper zu nennen / oder es bestehe aus vielfältigen Cörpern / Jungen hervor zu bringen / wie auch lange / wie / und wodurch es kan / sein Geschlecht zu vermehren / und zu erhalten.

Denn wenn das zertheilete Feuer die Materie ergriffen hat / da spielet es den Meister / biß es selbige durch die Flammen in ein Feuer mit verkehret; die Feuchte dringet ein / und netzet / lässet auch nicht nach / biß sie alles / was sie berühret / wo nicht eine grössere Macht daselbst widerstehet / in ein dünnes Wasser verwandelt.

Gleich wie die Lufft / also bearbeitet sich auch die Erde ihr allenthalben her / etwas zu zu setzen / wie sie denn auch endlich durch die Länge der Zeit alles in sich verkehret. Welche aber aus zusammen gesetzten bestehen / und von welchen gesagt wird / daß sie leben / geben aus eigenen Stämmen Saamen hervor / als der Cereris fruchtbares Geträyde / und die trächtige Reben des Bachi; seynd es aber Thiere / tragen sie Jungen ihres gleichen / als das Reise-Pferd / oder der sich zum Pflügen wohl schickende Ochse / und als der himmlische Urstand / und wunderbare Zucht der Menschen.

Hierunter halten einen Unterscheid die Dinge / welche nicht die ersten Principia der Dinge sind / und von welchen vermeinet wird / daß sie einiger massen des Lebens geniessen / als da sind die mitten in der Erde verborgen liegende Metallen, und hell-gläntzende Steinlein. Denn man machet

sich von denenselben die Gedancken / daß sie ihr Geschlecht aus einem Saamen nicht vermehren / sondern gleichsam als erstarret / und abgestorben / alle Jahre ihrer gantzen Zeit hinweg liegen.

Es muß / und wird aber ein jeder urtheilen / daß diese auch verborgener Weise leben / das Göttliche Amt des Lebens verwalten / und sich desselben gebrauchen / wenn er betrachten wird / daß auch dieselbe entstehen / und generiret werden / wie auch gäntzlich zuwachsen ; wie bald aus vielen Dingen / welche erkläret werden sollen / erhellen dürffte.

Daß sie nun keine Jungen setzen / und nichts weiters in sich selbsten verkehren / ist die Ursach / daß der Geist / welcher allen Dingen das Leben mittheilet / bey selbigen mit allzu vieler Materie beladen ist / und also seine Kräffte zu exerciren nicht vermag / wo nicht das hurtige Vermögen der Menschen dieselbe aus denen dicken Hülsen / womit sie umgeben sind / loß wircket.

Denn sie geben vor / daß alles / was unter dem Himmel begriffen ist / als das Feuer / die Erde / und das weit begriffene Meer inwendig von der Seele getrieben werde / woraus alle in der Welt befindliche Dinge / ja die Welt selbst / ihr Leben hernehmen müssen.

Weil aber kein Leib der Seelen untheilhafftig / die Welt aber / und die Theile derselben / auch aus einem Cörper bestehen / so wird zwischen diesen beeden der Geist der Mittler / welchen man weder

Cörper / noch Seele nennen kan / sondern das allein / welches von beeden participiret / und folglich diese Extrema zugleich wieder in eben dasselbe zurück bringet.

Dieser verursachet derhalben / daß die Seen / die Erde / die Lufft / und das Feuer stets leben / und vermehret werden / und alles wieder in sich zurück bringen / die Bäume und Kräuter / imgleichen die Thiere / allezeit gebähren / so daß unaufhörlich zu allen Zeiten die Zucht und Vermehrung erfolge.

Endlich verlanget auch der in dem rothen Gold sich befindende Geist des Künstlers Hand / damit er dessen Bände aufflösen / und mithin dessen Krafft und Tugend mächtiger machen möge. So nun einer diesen durch die Kunst einmahl hurtig auswickelt / oder loß machet / und darauff eine Zeit lang mit einem laulichten Feuer einkochet / wird er so gleich sehen / daß dem Golde das Leben / nebenst einer langwierigen Besaamungs-Krafft ertheilet werde / und wird es ihm also nicht fehlen / daß er ihm nicht Gold aus Gold erzeugen möge.

Weil es sich nun hiemit berichteter massen verhält / so geduldet euch / auffmercksame Künstler / glaubet dem / was alhie gesagt ist / und verhoffet einen solchen guten Fortgang.

Hieraus erhellet nun / daß die Natur nicht allein das Gold in denen Bergen auswircke / sondern daß es auch durch die Kunst hervorgebracht werde; wie aber solches geschehen könne / werde

an

an gehörigem Ort zu entdecken nicht ermangeln. Damit aber indessen uns Suchenden nichts vorwürffig bleiben möge / dadurch etwan verursachet werden möchte / diesem wenigern Glauben zuzustellen / will ich alles / was hiewider pfleget eingewendet zu werden / aufflösen. So bald solches geschehen / soll die angenehme Erfahrung solches mit starcken Beweißthümern befestigen / und die alte wohl-hergebrachte Meynung vornehmer Leute es abthun / als welche anführen wird / was die schon längst verstorbene Vorfahren mit ihren leiblichen Augen gesehen / und mit Händen zugleich betastet haben; und hievon anfangend wil ich dieses alles nach der Ordnung eröffnen.

Uber nichts hat man sich mehr / und mit grösserem Fug / zu verwundern / als daß die Kunst sich unternehmen dürffe / was eine lange Reihe von Jahren aus dem Saamen hervorgebracht hat / in einer Stunde zuwege zu bringen / und also die Natur selbst an Geschwindigkeit zu übertreffen / durch ihren eigenen Lauff / welchen sie eine so lange Zeit durch die sehr grosse Gänge der Erden gehalten / indem sie selbige Wege von dem allerunterstten biß zum allerhöchsten Satz durch sehr krumme und stock-finstere Höhlen durchstreichet.

Nichts wenigers / als dieses / ist Verwunderns werth / daß einer die ersten Urhebe / oder Principia wissen könne / aus welchen ein jedes Geschlecht der reinen Metallen bestehe / imgleichen bey der Composition derselben / wenn er durch die Kunst

Gold machet / selbige mit eben demselben Gewicht / womit die Natur sie abmisset und abwieget / abzumessen und abzuwiegen wisse.

Was den Ort betrifft / solte wohl einer können in einem mit engen Rauchlöchern umgebenen Ofen die Wärme gleichen / welche jetzt die Oerter der Erden durchstreichet / jetzt die hohe Erde ansteiget / auch bald oben / bald unten allein auff und nieder getrieben wird / und alles durch eine eingedrungene laulichte Wärme aus einem einzigen Ding ausdehnet und spannet?

Wer vermag so grosse Geschencke der allertugendhafftigsten Natur zu erlangen? Wenn haben Menschen eine so grosse Macht gehabt? Auch diejenigen / welche sich unterstanden / die Götter aus dem Himmel auff die Erde herab zu stürtzen / haben / ob sie gleich die hohen Berge von ihren untersten Grund heraus zu reissen vermöcht / dennoch in die geheiligte Geheimnüs-Kammer der Natur wider ihren Willen eindringen / und die Geheimnüs dieser frommen Mutter erforschen dürffen.

Diesem thue hinzu / daß die Natur nicht verstatte / daß die Cörper in verschiedene Formen oder Gestalten verwandelt / oder verändert werden / denn es wird weder der träge Ochse des hurtigen Pferdes Gestalt an sich nehmen / noch der Parnassische Lorbeer-Baum die Chaonische Eiche in sich verwandeln können: Nicht mehr noch leichter wird sich auch das Kupffer in ein

Gold verwandeln / es sey denn / daß ein jedwedes auch von einem jedweden könne erschaffen und produciret werden. Dieses ists / was umsonst mit nichtigen Gründen die vom Himmel Göttlicher Weise herab verliehene Kunst zu verkleinern sich unterstehet.

Es ist aber / ob es wohl schön sey sie zu erkennen / auch bey Production der Dinge zu wissen allerdings nöthig / was die äussersten Urhebe seyn / woraus sie entstanden / oder mit was für einer Waage sie nach Maaß und Gewicht eingetheilet seyn; Denn wenn du mit danckelen Saamen umgehest / darffstu weder fragen / welche Urhebe oder Principia das Dunckele bestellen / noch mit welchem Gewicht und Maaß dieselbe dem Dunckelen gebührlich hinzu geführet werden müssen / sondern du wirst das Dunckele selbst der Erde nur anbefehlen / und die darin verborgen liegende und sich selbst regende Krafft anreitzen und erwecken / das übrige aber magstu der Natur überlassen.

So wird auch zu diesem Werck so überaus lange Zeit nicht erfodert / weil es seine Krafft von dem Golde entlehnet / und folglich das Gold nicht aus denen ersten Anfängen produciret. Was? so die hohen Künstler sich bearbeiten / durch eigene Bewegung etwas Edlers zu verfertigen / welches das beste Gold übertreffe / dem die Kunst-erfahrne Araber füglich den Namen Elixir beygeleget / und daß sie es demselben mit guter Wahrheit gegeben / ist dieses der Beweiß / weil es ein jedwedes Metall

in Verbesserung bringet/ und das Aussätzige durch diese wunderbare Kunst gäntzlich reiniget und läutert / dürffen wir auch weder auff den Ort sehen/ noch auff die Wärme / davon der gebährende Metall-Saame warm ist / oder wie lange er in denen Höhlen tieff unter der Erde herum schleiche/ sondern wir müssen gäntzlich auff einen andern Pfad den Gang richten zwischen der Abweichung der Natur und Kunst/ dadurch zugleich zum Zweck zielend eine jedwede führet. Endlich soltu auch nicht meynen daß durch die Kunst / als durch die Gattung die Species verwandelt werde / wenn du sehen wirst / daß heimliches Gold von dergleichen Kupffer und Ertz extrahiret wird ; sondern du must gläuben / daß das sonderbare oder heimliche ☉ aus heimlichen und sonderbaren Kupffer und Silber werde. Gleich wie auff einem mit Dunckel besäeten Acker das unzehlige Unkraut / und der taube Haber wachsen : oder so du ungefehr sehen soltest / daß Bienen oder Immen durch das Eingeweide der Ochsen / weil der Balg noch gantz/ sausen / und nachdem die Ribben knallen / mit einem vollen Schwarm heraus stürmen / oder wie die Mägdlein viele Eyer zugleich im Busen gebührlich ausbrüten / daß ihnen viele junge Seiden-Würme auff der zarten Brust zappeln / und nachgehends / wenn sie mit ausgesuchtem Laub eines grünen Maulbeer-Baumes gefüttert / so bespinnen sie sich selbst in einen Kleuel zarter Seiden / und endlich so kreucht aus dem Wurm ein

mit

mit Fuß und Flügel bewehrter Pfeifholder hervor/ und fleucht davon. Wie? so auch die sämtliche Metallen, welche sie insgemein der Gattung nach unterschieden zu seyn sagen / einer Form aber unterworffen wären / unter welchen das / welches am aller-unreinesten / und mit irdischen Unflath bedecket seyn wird / durch die Kunst aller Maculen geschwind ablegen / und in feines Gold verkehret werden mag. Ist also nöthig zu wissen / in welchen Erd-Arten die Metallen verborgen liegen/ und aus welchen Ursachen oder Anfängen / und in wie vielerley Zustand sie sich befinden / wodurch sie so vielfach bey ihrem ersten Ursprung sind unterschieden worden. Wer will aber in die heimliche Klüffte der Erde hinab steigen? oder wie wil er wieder aus selbigen zurück kommen / wenn er diese scheußliche Oerter durchgewandert ist / und mit wahr-redendem Munde erzehlen / was er alda gesehen hat?

Ihr Musen, welchen alles zu wissen und zu sagen geziemet / ihr Göttinnen möget reden / was noch keiner der Vorfahren erwehnet hat / so will ich euch selbst / als Priester / die erste güldene Gefässe heiligen; alsdenn werden die güldene Versen ewig währen.

Der Lynceus übertraff / wie das Gerüchte ist / alle an Schärffe des Gesichts / und zwar so / daß er von dem höchsten Gipffel des Sicilianischen Berges in den Poënischen Haven sehen / und die daselbst verhandene Schiffe zehlen konte. Dieser durch-

durchsahe / wenn er sein scharffes Gesicht darauff warff / sowol die ihm vorkommende grösseste Gebürge/als hohe Felsen biß auf den innersten Grund derselben. Er besahe also das Innerste der Erde/ gleich wie wir durch die klare Lufft / und das helle Wasser / oder etwan die leicht-flüchtige und unbeständige Erscheinungen / welche uns in einem Crystal repræsentiret werden / sehen / dadurch die Abbildung der Dinge uns gleichet. O! wie offt sahe er / unter denen Felsen des väterlichen Vorgebürges Pachini sitzend / und gantz Sicilien aus- und inwendig speculirend / die Ursachen des Æthnischen Feuers und Erdbebens.

So bald er nun vermerckete / daß er alles von ferne mit einer solchen Schärffe sahe/ beschlosse er bey sich / nicht länger zu verweilen / sondern sein Gemüth nach einer frembden Gegend/ wie er dann auch thate / zu wenden.

Gehet derohalben zu Schiff / der gewissen Hoffnung / viele grosse und hohe Sachen zu sehen / und ersuchete die Götter des Meers um einen gewünschten Succeſs seiner Reise.

Er war aber kaum aus dem Sicilianischen Haven abgestossen / Siehe! da verschlug so wohl ein Ungestüm des Himmels / als der See / ihn/ wie er vor denen Griechischen Haven schwebete/ nach denen Städten Albaniæ.

Dieses hatte ihm die Arethusa, auff geschehenes Anhalten der See-Nymphen, zugerichtet/ welche Nymphen auch selbst fleißig dazu hulffen/

und

und das gantze Meer von Grund auff ungestüm und wütend machten.

Denn es war sie die billige Furcht ankommen / daß sie in ihren See-Kammern ersehen werden möchten / weswegen die gesammte Zunfft damals den mit einer dunckeln Finsternüs umgebenen Himmel verdeckt / und denen Schiff-Leuten die pech-schwartze Nacht davor gezogen hat.

Hievon gieng er eilends auff den höchsten Gipffel des nächstgelegenen Berges Pindi, um sich umzusehen / da er in kurtzer Zeit biß in das Innerste alle des Berges Rhodopes, und Hemus, und des reichlich gewässerten Tomarus hundert Höhlen ferne von dannen / imgleichen hundert Eingänge in das Innerste der Erden erblickete.

Uberdem kam dem Lynceo der vom Berg Pindo entspringende Fluß Achelous in seiner Quelle selbst / ja in seinem Allerinnersten vor Augen / welcher Strom durch sein weites Hinter-sich-treten / das zweyte Ochsen-Horn zurück hält / und sich durch unermäßliche Höhlen ausbreitend verbirget / aus Furcht / von der Keule des Herculis etliche Streiche zu bekommen.

Er ist auch mit Gemach die gähe Höhlen Ceraunia umgangen / und hat alles Innerste in Augenschein genommen; Bald ist er nieder gesessen / auff verschiedene Berge am Gestade des Griechischen Meers / bald ist er offt / indem er alles eigentlich erforschen wolte / in denen hohlen Klufften geblieben / worin er viele seltsame und

wun-

wunderbare Dinge gesehen / von welchen er uns diese Denck- und Erzehlungs-würdige Sachen verlassen / die wir / weil sie von Alters her uns von andern zugebracht / auch wiederum mittheilen / um inwendig gäntzlich von denen durchgesehen zu werden / welchen die Pallas in der hohen Brust sitzet / und daselbst höchst-wissens-würdige Sachen embsig abhandelt / und verrichtet.

Der bestimmte Sitz und Ort zur Generation der Metallen ist anfänglich das innerste und unbewegliche Centrum der Erde / so in Gestalt einer marmeln Trinck-Schaale / in denen tieffen Felsen ausgehöhlet / und gleichsam in einem rund ausgehöhleten Gewölbe beschlossen / worin die Strahlen der Sonne hinein dringen / imgleichen die himmlischen Lichter auch selbst mit unzählig vielen Strahlen hinein schiessen / und die sich alda versammlete Feuchte zeitigen und kochen / und von dar ab alle Oerter durch die Felsen / und Ritzen derselben / mit stetigen Dämpffen ausfüllen. Wofern aber dieser Dampf / oder Dunst / wegen der gehabten stetigen Wärme sich zusammen gesetzet hat / und also nicht weiter durch die secrete Höhlen fortstreichen können / so daß er nach unzähligen Jahren endlich verhärtet wird / da stecket in denen ausgefülleten Adern das ungestalte Metall.

Denn der durch alle Theile der Erden zerspreitete Safft / wenn er mit einer zarten Erde vermischet / und durch eine langsame Wärme

zusam-

zusammen gesetzet worden / ist als anfänglich flüchtig / fett / und schmirbig / von dem untersten Boden des übergrossen Geschirrs herauff gestiegen / und also aus dem inwendigen Mittel-Punct heraus gangen / woselbst die mit einem immerwährenden Silber vermengte Schwefel mit einem herrlichen Silber zu rinnen / und immer zu leben / sehr begierig trachten / aus welchen Urheben viele Dinge erzeuget werden / denn dieses hält der Mutter / jenes aber des Vaters Krafft in sich; diesem gebühret zu empfahen / jenem aber / die Wärme mitzutheilen. Dannenhero schimmert die sehr schöne Gestalt des roth-gelben Goldes / und die Weisse des Silbers blincket / die Kupffer-Ader scheinet roth / die Eiserne kommt schwartzlicht zu Tage / die bleyerne Ader siehet blaß aus / des Zinns Ansehen aber ist weiß-gläntzend / und nachahmet die Farbe des Silbers / hat auch ein gleiches Gewicht / wenn es nur nicht knirschete.

Vornemlichen wird von denen gierigen Menschen das Gold mit ungeheuer-grossen und vielfältigen Arbeiten / ja mit der grössesten Lebens-Gefahr der Arbeiter gesuchet.

Denn man sagt / daß die Indianer nach der Landschafft gegen Mitternacht ausziehen sollen / um daselbst die Gold-Hauffen hinweg zu nehmen / welche die grosse Schaar der Ameisen zusammen getragen.

Diese aber sollen nicht faul oder träg seyn / ihnen Widerstand zu thun / und obgleich dieses

Volck

Volck auff geschwinden Cameelen davon eilet/ sie dennoch selbigen in der Flucht mit ihren Klauen und Schnabeln die Rücken weidlich zerfetzen und zerhacken. Die Spanier wenden auch nicht wenigere Mühe an die Gruben / und ungeheuren Erd-Fetten / wenn sie bißweilen das Gold aus denen Gebürgen heraus ziehen wollen.

Von denen roth-gelben Abgänglein / welche der Strom Tagus mit sich führet / will ich anjetzo nichts gedencken/ sondern nur bloß melden/ was diese so vieler schwerer Arbeit unterworffene Berg-Leute für grosse Mühe ausstehen müssen/ welche das selbst-Gewerck der Riesen übertreffen soll.

Denn erstlich hauen sie mit aller Macht die unfruchtbaren Berge aus / und machen sich mit angezündeten Ampeln/durch Hülffe etlicher Keylen/ Wege und Gänge / da vorhin nicht die allergeringste Spur von Weg oder Steg gewesen / ja sie durchfahren Tag und Nacht die untersten Schachten / wohin kein Sonnen-Licht kommen kan / und erforschen alle An- und Zugänge durch alle Winckeln / tragen auch das von ihnen Ausgehauene auff ihre Schultern heraus/ da die ersten denen andern im̃er nach der Reihe fort im Finstern / um solches zu langen/ folgen/ biß einer derselben das Licht erblicket/der alsdenn die aufm Rücken genommene Bürde zuletzt gar heraus träget. Hält sie aber ein sehr harter und Kiesel-mäßiger Felß zurück / dergleichen dem Hannibal vorgekommen / da dieser

Freche

Freche über die Himmel-hohe Alpen zu uns herüber stieg / wird derselbe alsdenn von ihnen mit Feuer ausgebrannt / und auch wohl mit Eßig gebeitzet. Der Rauch aber streichet mit einem pech-schwartzen Dunckel einher / wodurch denen Arbeit-seligen der im Munde enthaltene Geist ersticket wird / so daß sie das Leben unter dem Trag-Bündlein aufgeben müssen. Dieses veranlässet sie / mit vielen Schlägeln durch die grosse Damm-Erde grosse Löcher auszuhauen / oder auszuschlagen / damit durch selbige der eingeschlossene Dampf mit gantzem Hauffen ausfahren möge. Währender Zeit säumet und ruhet keiner derselben / biß sie alle den gantzen Berg auff vielen Gewölben und Schwiebogen gesetzt haben / da sie dann / nachdem das meiste Theil des Wercks verrichtet / die Bogen des äussersten Wercks abhauen / und das Zeichen der Risse geben / welches der aufm höchsten Gipffel des Berges sitzende Wächter vernimmt / worauf er so gleich durch Anschlagen / oder mit heller Stimme befiehlet / die Werckmeister samt denen Gesellen zurück heraus zu ruffen / und er selbst begiebet sich auch auffs aller-schnelleste herunter. Hierauff fällt förderlichst der Berg mit einem so sehr ungemeinen und langwährenden Krachen ein / daß das menschliche Gemüth dergleichen nicht begreiffen noch erzehlen mag / wie es nemlich die übertäubte Ohren erfülle. Jene Uberwinder freuen sich über diesen Fall der Natur zu sehen; Das Gold aber wird doch damit noch

nicht von dannen heraus gebracht / ja sie haben auch / weder indem sie gegraben / noch zuvor gewust / daß etwas da sey; sondern die in allen Gefährlichkeiten und Arbeiten allein unüberwindliche Hoffnung hat sie nur zu dergleichen gefährlichen Versuch vermöget und bewogen. Was soll ich mich aber bey diesen Sachen auffhalten? oder von dem / was noch weiter Wunderbares übrig davon seyn möchte / melden? Es fällt darauff diesen Abgematteten annoch eine andere Mühe und Arbeit vor / daß sie nemlich so viel Wasser herbey leiten müssen / damit sie diesen grossen Bruch ausseigern und saubern können; sie leiten derhalben von der obersten Spitze eines alle andere an der Höhe übertreffenden Berges / ob es gleich 100. Meilen davon entlegen ist / durch Wasser-Gänge und Canalen grosse und gantze Flüsse / welche zwischen öde Thäler und unwegsame Felsen hindurch lauffen / indem man die Schroffen durchgeschlagen / und ausgeholete Balcken darin geleget. En fin: Alles Wasser wird auff solche Weise durch so verschiedene Zuflüsse in einer ungeheuren See zusammen gesammlet / woraus hernach / nachdem ihm der Lauff geöffnet worden / ein so schneller Schuß-Bach mit so grosser Gewaltsamkeit hervor bricht / daß er alles mit sich hinweg führet / ja weit über das weite Feld hinab rollet.

Endlich wird dieser Bach in seinem Lauff in verschiedene Gruben / welche sie hie und da aus-

graben /

graben / und schicht-weise Pflastern / auffgefangen. Es ist der Ulex eine rauhe / und dem Roßmarin durchaus gleiche Staude/welche mit vielen Stämmen das Gold zurück hält / deshalben fassen sie alle Seiten mit Bretern ein / und stellen sie hoch/ daß die Sumpffe durch die Canalen mit einem Fall und Abschuß von der überschwemmeten Erde ins Meer lauffen: was vom Golde dann weiter da ist / flichtet sich in die Zweigen des Ulex-Staudes ein.

So ist gleichfalls die Arbeit nicht gering/ wenn sie in Strömen und Flüssen das Gold suchen/ imgleichen den Gold-reichen Sand in Sieben sichten. Oder vermag wohl sonsten einer etwas gleich Mühsames vorzubringen? als wenn sie durch tieffe Stollen alles / was im untersten Grund verborgen lieget / gäntzlich heraus heben/ und darauff puchen / schlemmen / rösten / und solches / wenn es zu zartem Mehl gerieben ist/ mahlen.

Diese Arbeiten wurden auch bißweilen in Italien getrieben / als durch Ströme / Stollen/ und Einfälle der Berge / wie denen Vorfahren noch vergönnet war / das Italiänische Bergwerck zu bauen / wessen hernach der durch ein expresses Gesetz verbotene Gold-Hunger verschonet hat. Denn es haben die sparsame und kluge Alten nicht zugeben wollen / Italien an Ertz zu erschöpffen. Es würde auch keine Landschafft begabter an Gold-Minen seyn / als eben diese / weil es darin

anietzo Gold-Bergwercke gnug geben würde / angesehen darin in so langer Zeit nicht darnach gesuchet worden / wenn nicht die Uneinigkeit unter denen Menschen / und der grausame Mars, welcher die Hertzen derselben herum treibet / im vollen Schwang gienge. Dafern aber die Regenten sich nur zu bereichern / und der Völcker und Nationen der bereicherten Welt zu geniessen / das ist / über selbige zu herrschen sich angelegen seyn liessen / so ist der Friede sehr nöthig / damit alle durch Ehrliebende Gemüther erfundene wohl-anständige Künste und Wissenschafften im Schwange gehen mögen / worunter eben diese gezehlet / und zwar nicht zu unterst gesetzet zu werden würdig ist / weil sie das Innerste der beschwangerten Erde / worin die reichesten Gold-Gruben in denen finstern Höhlen offen stehen / erforschet. Denn durch diese Kunst wird das aller-vortrefflichste Metall produciret / sie hat auch wegen des Namens billig den Rang und Vorzug / wenn entweder dessen angenehme Farbe / in welcher das gantze Gestirn leuchtet / oder dessen zähe und weiche Geschmeidigkeit / wodurch es sich an allen Ecken austreiben lässet / oder auch dessen Schwere / oder auch Permanentz im Feuer / gleich als wenn dasselbe allein keine Zeit noch Alter verzehret / noch einiger rother Rost / oder auch grüner Schimmel frisset / ansiehet und betrachtet.

Mit einer so festen Verbindung hängt daselbst alles zusammen / wo der Schwefel nach abgelegter

Fei-

Feistigkeit die Ursach der Entzündung / und die Flüchtigkeit verlohren / damit er nicht / wie vorhin / rauche / sondern indessen eine lange Zeit abgekochet mit lauterer Einigkeit und hellem Licht erleuchtet / und folglich gläntzend werde. Vergleichen also die Feuchte und Wärme von Grund aus die höchste Mäßigung (temperiem) in ihm / und geben ihm zugleich die Farbe und Durchsichtigkeit.

Nicht minder werden auch die irdischen Theile dem lebendigen Silber selbst vermischet / welche in allen gäntzlich mit denen wässerichten Theilen vereiniget sind. Dannenhero dringet und dichtet die Wärme des Silbers / wie auch des Schwefels / nebenst vielen durchsichtigen Cörperlein in einen engen Ort unter sich zusammen / daher beedes Farbe und Gewicht / und ihre lange Zeit währende Verknüpffung entstehen.

Aus diesen Urheben oder Principiis wirstu entscheiden können / in was gewisser Ordnung jede Metallen unter sich differiren. Wenn die Schwefel und die lebendigen Queckfilber im Anfang kothigt und unrein seyn / werden sie gleichfalls inficiret / und consequenter was von ihnen erzeuget wird / und zwar mehr oder weniger / nachdem eine ungleiche Wärme solches kochet / und die viele Jahr beharrende Kochung über Gebühr bereits stärcker oder schwächer / zu lang / oder zu kurtz wird gewähret haben.

Hieraus entstehen vielerley Gattungen und Arten dieser Dinge / welche sie vor Zeiten / weil

sie offt zugleich beysammen sind / mit dem Griechischen Namen μετάλλα genennet haben / und hat entweder ein jedes davon für sich selbst eine eigene Gattung (speciem) erhalten / worin es sich fortgepflantzet / und bestehet also gar von andern unterschieden / oder es hänget allen der einige Natur-Saame an / und conserviren sie sich selbst in genere und specie, das ist / in einem Geschlecht und in einer Gattung / unterscheiden sich in keinem / als nur / daß jenes glücklicher entstanden ist; dieses aber elender Weise die unflätigen Anfänge mit sich geführet / und auch selbige währender Zeit seiner Subsistentz niemahls abgeleget hat.

Weil nun beede Meynungen Hohen Patronen im Hertzen stecken / hat bißhero kein Richter diesen Streit zu entscheiden vermöcht / weil ers vergebens versuchet hat / indem er selbst noch zur Zeit nicht beschauet / was der Wahrheit am nächsten ist / so sehr ist die Natur alhie entwischet / und hat sich selbst in das Allerinnerste der Dinge heimlich verstecket. Bißher ist auff die Vernunffts-Schlüsse / welche gegen dieser hohen Kunst eingewandt werden / geantwortet / nunmehr soll die keines Irrthums fähige / und des Betrugs unkündige Erfahrung mit frölichem Gesicht hervor treten.

Sie erzehlen auch / daß sie gekommen sey / dem Prometheo, nachdem er ihre Bediente / nemlich die Künste / vom Himmel herunter gebracht / zu dienen /

dienen / und habe er der Bedienung derselben lange Zeit wohl und freundlich bedienet / nachdem er aber veraltet gewesen / sagt man von ihm / daß er sterbend allein denen Weisen selbige mit ihrem Willen hinterlassen habe.

Diese hat selbige demnach durch einen unfehlbaren und leichten Versuch gelehret / und gewiesen / daß etliche Metallen durch Kunst unter sich verwandelt werden können : und nicht allein dieses / sondern daß auch wahrhafftiges Gold und Silber durch Kunst aus andern Dingen zu erhalten und zu bringen seyn. Es ist ein Stein von denen Syrischen Mahlern ausgegraben worden / welchen sie mit dem wahren Namen des Goldes Auripigmentum, Contrafeit-genennet haben.

Er zerbricht sich ein wenig angerieben / nach Art des Marien-Eises / und siehet auswendig Gold-färbigt. Diesen zeitige / nachdem er vorher præpariret / gereiniget / und mit einem starcken Wasser gesaubert worden / welches durch lange krumme Umwege geleitet wird / biß es mit denen rund herum streichenden Flammen wieder in sich selbst kehret.

Der spitzfündige Printz Cajus hatte vor Zeiten durch dieses Feuer Gold gemachet / welches das kluge Griechenland Obryzon, wegen eingepflantzeter Tugend der Dinge / genennet hat / entweder / weil es durch viel Wasser gereiniget dargestellet wird : oder weil es mit keinem Unflat besudelt / und hell wieder gläntzet / und ist auch der Stein

 selbst /

selbst / der zuvor nur den Schein des Goldes scheinbildete / nicht weiter ein Contrafeit, oder Pigmentum des Goldes / sondern selbst Gold gewesen. Damit wir aber nicht etwan angesehen werden möchten / allzusehr alte Sachen zu erzehlen / wollen wir in folgenden Versen stets nach einander nähere Sachen abhandeln.

Es wachsen und hangen rund herum in denen Fässern / worin weisser Wein eine lange Zeit gelegen ist / harte Schelffe / oder Rinden an / diese nahm man auff der Hohen Schule zu Padua, mein damahliger Ruhm / von dem inneren Boden und Stäben eines alten Fasses ausgeschabet / und verschloß sie in das reine Mitten eines irdenen Hafens / und bestrich denselben um und um mit Leim / verstrich ihm alle Ritzen / und verschloß das Mund-Loch: Darauff befahl man diesen Topff in einen brennenden Ofen / worin die Materia zu Glaß glüet / woraus man hernach / wenn sie geflossen ist / allerhand Figuren blasen kan / einen Tag und eine Nacht zu setzen; so bald es aber scheinet / von der beharrlichen Hitze gnugsam gebrannt zu seyn / nimmt man den Topff heraus / zerbricht ihn so fort / wie gebräuchlich / und besiehet die Materie fleißig / ob sie gäntzlich verbrannt sey / reibet darauf diese eingekochte Hefen des alten Weins unter. Währender Zeit dieser Unterreibung / welche allen wunderlich anzusehen ist / werden unzählige Funcken / gleich als güldene am Him̃el zerspreitete Sterne / in einer wunder-schönen Silber-Weisse gesehen.

Aber /

Aber / was halte ich mich bey dem / was andere gesehen und erzehlet / auff ! will derhalben der frembden Sachen vergessen / und anjetzo andere Anzeigungen thun. Ich habe einen gesehen / welcher dünne silberne Bleche ordentlich aussprei-tete / und zerrieben Ziegel-Mehl / die grüne Kupffer-Schlacken / und die Schnee-weisse Körner eines ausgebrandten zerstossenen Saltzes mit darunter zu mengen befahl / imgleichen ein gröblich zerstossenes Pulver von andern Dingen darauff anhäuffete / welche so wohl die Vernunfft / als die Kunst selbst anzuführen verbeut; diese / daß sie nicht dem gemeinen Pöbel durch die Ubung verdächtlich würden; jene aber / damit sie nicht irgend jemand eröffnen möchten / welches zu erzehlen sich nicht geziemet.

Bald machte er / nachdem die Bleche in einer engen Büchse / als zusammen geleget / unter selbigen in einem Gewölbe / ein Feuer / und zwar ein solches / womit / wie ich glaube / die Verdammten in der Hölle gebraten werden / und womit der Berg Ætna die Gottes-Verächter in denen Schwefel-Höhlen ängstiget.

Nachdem dieses zusammen neun Tage / und eben so viele Nächte / in einem flammenden Ofen geröstet war / nahm er den glüenden Klumpen heraus / und weil er annoch recht glüend war / wusch er denselben mit einem Tropffen-weise angesprengten kalten Wasser ab. Und so bald dieser Wunder-sinnreiche Künstler denselben mit

einer scharffen Feile in kleine Stücke zertheilet hatte/ legte er selbige in eine Schalen / und goß darauff ein Wasser / welches das Gold vom Silber absonderte. Wie solches geschehen war / schien das gesammlete Silber / welches zuerst ein dichtes gewesen war / allgemählich in einen grünen Sumpf zu zerfliessen ; die abgesonderte Zäserlein aber des wichtigen Goldes suncken zu unterst im Faß. Eine so grosse Krafft war in diesem Wasser / und eine so grosse Tugend hatte dieses Pulver.

Es erscheinet auch die übereinstimmende Eintracht der Dinge nicht leichter anders klärlicher/ wie selbige diejenigen / welche kaum scheinen / daß sie vereiniget werden können / verknüpffe / wenn jemand alle Theile des zu Hauff gemachten Pulvers überschläget / und desselben Pulvers verschiedenen Gebrauch betrachtet / welchen doch dieses Einige aus einträchtiger Kunst gewircket hat.

Die Uneinigkeit der Dinge benim̃t auch nicht minder ihre / oder derselben Kräffte / weil man gesehen hat/ daß harte Metallen durch weiche Säffte (Liquores) dünn und subtil gemacht / und in Zeit einer Stunde gäntzlich verzehret / und gar in ein dünnes Wasser verwandelt worden.

Es giebet aber nur einerley Gattung dieser Wasser. Denn andere / wenn es sich begiebet/ daß sie ein jedes durch Menschen-Hände aus der Erde gebrochenes Metall stets Tropffen-weise nur berühren / zermalmen entweder dasselbe wunderbarer Weise in gantz kleine Stücken / oder

redu-

reduciren es in ein dünnes Wasser / und lehren es des flüßigen Schwenckens gewohnen.

Diese so grosse Gewalt vermag doch gleichwohl nichts gegen dem Golde / welches allein unversehret darin verharret / und gehet so gleich / nach allen abgelegten Unreinigkeiten / reiner wieder aus demselben heraus.

Wir können auch die wunderbare Krafft jenes Wassers / wenn es glaubwürdig ist / nicht ungemeldet lassen / welches / wenn es nur ein mangelhafftes Metall berühret / dasselbe in eine andere Gattung / Art und Gestalt / unter der Form eines Quecksilbers / resolviret.

Wie? Das Wasser / welches vom alten Wein Tropffen-weiß abrinnet / und darauff in einem Mist eingekocht wird / durch eine erfaulende gelinde Wärme / biß es zu der Farbe eines Himmel-blauen Glantzes gebracht / von dem Himmlischen Cörper den himmlischen Namen erlanget?

Hierinnen geben sie auch vor / daß durch gewisse Hand-Griffe die harte Cörper erweichen / welche die Menschen unter dem Namen des Phœbi und der Dianæ, als Solis und Lunæ, allen Dingen vorzuziehen bewürdiget / damit die Höhe des Werths durch selbige erkannt werden möchte.

Ob nun gleich dieses sich also verhält / mustu doch darum nicht meynen / daß das Gold dergestalt befreyet sey / daß es nicht in einer gewissen Feuchte zergehen solte; Es zernaget solches auch die grausame Gewaltthätigkeit eines scharffen Wassers /

Wassers / zermalmet und zertreibet es / nachdem es zart gemacht worden / in ein flüßiges Wasser. Aber dieses wird dir / der du der rechten Wahrheit nachgehest / ein schwaches Licht vortragen / durch wessen Hülffe du die Gipffel der Berge ersehen mögest / wohin dich der Fleiß / welcher die Finsternüs vertreibet / führet.

Es sind andere Wasser / welche aus andern Brunnen gesuchet werden müssen / worin das Gold aus und durch sich selbst / ohne Gewalt / gemächlich und sanfftiglich anhebet feucht zu werden / und sich darauff ohne eintzige von aussen hierzu kommende Beyhülffe eines andern Liquoris in sein eigenes Wasser resolviret. Dieses Wassers lasset euch angelegen seyn / hierin suchet euren höchsten Ruhm / ihr Göttliche Künstler! denn die Macht dieses himmlischen Wassers steiget vom Himmel herab / damit alles durch eigene Krafft sich schütze und conservire / wie auch selbst ihm gleiche Jungen erzeuge / weil das schwache Geschlecht wegen seiner Schwachheit sich nicht solchergestalt ausbreiten kan / daß es viele Jahre daure.

Siehestu nicht / in was grosser Ordnung die Natur mit ihr selbst übereinstimme? und wie sie stets nur eine Weise der Gebährung billige / und / auf das Vermögen eines Saamens fussend / einem eintzigen Werck obliege / nach Erlangung desselben aber ruhe? Du siehest auch / daß sie weder des Cereris Korn-Saame darunter mischet / wenn sie des Bachi Reb-Werck vornimmt / noch die fetten

Setz-

Setzlinge der Göttin Cecropæ handhabet / wenn sie der Cereris Korn-Bau untersuchet.

Wem um Gersten zu thun ist / der säet nur Gersten ; und damit du dir nicht anders woher die Anfänge des Goldes verschaffen dürffest / sind im Golde die Saamen des Goldes / ob sie gleich tieff verborgen liegen / und also von uns durch viele Mühe hervor gesuchet werden müssen.

Du must auch das ▽ / so du dir zu suchen vornimmst / nicht dem Wasser gleich halten / welches im Meer / oder in denen Brunnen / oder Wolcken des Himmels sich befindet / weil jenes / welches du wohl observiren wollest / weder beflecket / noch etwas flüßig machet / wenns darüber gesprenget wird / oder das befeuchtet / welchem es appliciret wird ; dieses aber äusserlich trocken / in Gestalt eines Staubes oder Pulvers / sich erzeiget / und weil es in seinem Innersten feucht ist / verfleußt es in dem Inwendigsten des von ihm zugleich mit zerknirschten Goldes.

Die Alten / welche vor Zeiten gantz unverdrossen diesem Wasser nachgetrachtet / haben mit glücklichen Winden ihr Schiff zum Port geleitet / und die Unkündigen dieses Weges mitten im Meer auff denen Wellen / um denen verhinderlichen Felsen oder Klippen / schweben lassen.

Dannenhero hat die gesegnete Balearische Insul Majorca, aus Göttlicher Verleihung / uns einen sehr erfahrnen / und nicht weniger gelehrten Mann gesandt / und obgleich derselbe durch eine wunder-

bare Art diesen Safft (Liquorem,) wovon alle Dinge ihre Feuchtigkeit her haben / verdecket / hat er doch bereits viele zu glauben veranlasset / daß des Bachi feurige und feuchte Humidität die Anfänge dieser geheimten Kunst abwasche. Er vermeinet aber wahrlich nicht / was er erstes Ansehens zu sagen scheinet: vermischete auch damahls keine distillirte Weine / als er ruhig in der vortrefflichen Stadt Mayland drey gantzer Jahr glücklich sitzend ein unerschöpffliches Gewicht höchst-gereinigten Goldes machte / und unter seine Mit-Gesellen / welche er sich selbst auserlesen hatte / den zarten Gallert des Göttlichen Pulvers distribuirte / dessen geringster Theil schon vorher alle unreine Metallen in grosser Quantität in Gold verkehret hatte.

Es leitet auch der deswegen geehrte Araber diesen sehr reinen Safft aus denen gläsernen Spring-Brunnen zwischen öden und wüsten Thälern / und überjähen spitzigen Felsen / und verbirgt ihn in dem Schatten des allenthalben von dicken Hecken rauhen Feldes; Er zeiget aber doch anderswo offenbar die Adern / woraus die überflüßige / und nicht unnütze Feuchte hervor quillet / und indem er dich durch viele Abwege auff vielerley Dinge gedenckend auffhält / gehet er diesem glückseligen Wasser vorüber / welches er vor diesem mit eigenen Händen zu schöpffen pflegte / und sonder einige andere Sachen darunter zu mischen / kochte er die zusammen-gesetzte eine lange Zeit / und

sehr

sehr gelind in einem kleinen Ofen / dannenhero er die Wercke der geheimen Natur öffters wieder auffgeschlossen / und denen unsterblichen Göttern Danck gesagt hat. Andere haben auch / welchen gelungen ist / durch die Erfahrung das Höchste der Dinge / dem sie mit grössester Mühe nachgesuchet / zu sehen / auff diesem schmalen Weg von einem Schnur-gleichen Pfad / worauff sie zuerst eingetreten sind / sonder einmahl davon abzuweichen / nicht begehret / ehe auffzuhören / biß ihnen erlaubet worden / nach einer langen Zeit das so sehr verlangte Ende mit Freuden zu erreichen.

Dieses Werck / diese so hochwichtige Kunst / hat der hoch-berühmte Ausleger Hermes zuerst denen sterblichen Menschen angewiesen / hat auch diejenigen / welchen alles verborgen gewesen / so hoher Gaben nicht werth geschätzet / und sie also alle mit einander hievon / als Unwürdige / entfremdet und gar abgeschrecket / damit sie nicht verlangten / was sie niemahls erreichen würden ; Dabey aber die Frommen angereitzet / daß sie das / was er wüste / und durch die Erfahrung wahr zu seyn / selbst befunden hatte / suchen möchten / hat auch verständige Künstler angemahnet / mit wenigem vergnügt ordentlich der gewissen Fußstapffen der auff festem Boden scharf eingedrungenen Spur der Natur zu folgen. Er hat auch gelehret / daß durch diese kräfftige und gelinde Artzeney alle Kranckheiten vom menschlichen Cörper abgetrieben / die Jugend in einer scheinbaren Blüthe erhalten /

halten / imgleichen ein hohes Alter durch ruhige beliebliche Jahre erlanget werden können. So leidet auch der Gebrauch dieser heiligen Artzeney nicht / daß man gegebenen Glauben breche / oder jemand betriege / oder vervortheile. Hieraus erfolget / daß / welchem die Götter erlaubet / diese Medicin zu gebrauchen / oder auch wieder zu machen / so offt sie verbrauchet worden oder abgehet / derselbe sehr viele Dinge verachten / der Gerechtigkeit sich befleißigen / und fromm seyn / auch aller eitelen Sorge sich entschlagen werde; und ob er gleich / als Grund-reich alle Reichen übertrifft / er dennoch mit frölichem Hertzen sich arm stellen / öffters gutthätig in geheim erscheinen / und endlich in allen Begebenheiten ein friedliches / stilles / und ruhiges Leben zu führen beflissen seyn werde.

Das andere Buch.

BJß hieher hat bald die Vernunfft genöthiget / bald die Erfahrung gerathen / die vor Alters durch menschliche Tugend erfundene Weißheit-tragende Kunst der geheimten Palladis zu glauben. Anjetzo werde ich von hierab anfangen zu beschreiben / was dieselbe vermöge / damit der Weise fortfahre / um fürter zu kommen / wenn mir nur erlaubet werden möchte / durch die so zu leisten als zu beschreiben sehr schwere Kunst einher zu gehen / unter gewogener Gottheit des Phœbi, denen Worten und Sachen ihre Ehrwürdigkeit beylegend.

Sey mir auch zugegen/ oder günstig/ du von denen Musis und dem Apolline geehrt-geliebtes und geziertes Hertz / du vor allen andern vor Zeiten Göttlicher Poët, unter dessen Begleit ich auff dieser geheimten Reise so weit fortkommen möge/ daß ich etwas näher und eigentlicher die hohe Gipffel des Pimplæischen Berges / um nicht indessen auff Abwege geführet zu werden / ersehe. Denn dahin verlanget mein durch eine gewisse Hoffnung getriebenes Gemüth sehnlich / und getrauet sich durch Stuffen des zuwachsenden Ruhms / welchen kein langwieriges Alter der Zeit zu vertilgen vermag / hinauff zu klimmen.

Principaliter wird ein mit einem Schnee-weissen Glantz besprenckleter Stein gesucht / oder ein durch die Länge der Zeit zerriebenes Pulver/ welches aus der Schnee-weissen Farbe in eine durchleuchtige und durchsichtige Röthe ist verwandelt worden.

Ein geringer Theil von jenem drücket dem befleckten Metall die Schwere/ und Gestalt des Silbers/ welches zu verwundern ist/ plötzlich ein/ oder so es bey dem Quecksilber kömt / lehret es dasselbe ab / dessen lauffendes Leben zu-gebrauchen; Der rothe Staub aber / welcher kostbarer als das Gold selbst ist / wird dir alsbald das / welches du von ihnen zuerst mit △ erwärmet hast / zu wichtiges gutes Gold verkehren.

Darum soltu erachten / daß dem Künstler nichts höher angelegen sey / als zu wissen / aus

was für Anfängen er solches Werck zusammen setzen möge / oder was er zuerst nehmen / und darin arbeiten solle: bald darauff / daß er verstehe / sich als einen Diener der Natur zu erweisen / wenn er schlau und spitzfündig den edlen Saamen aus seinen Schlupf-Winckeln heraus nehmen / ferner zu der Helligkeit erheben / auch das Schwartze Wechsels-weise geben / das ist / ans Licht hervor bringen / und wiederum schwartz machen / und endlich in einer verborgenen Büchse bewahrlich verschlossen auffheben wird; und wenn er die feuchte Nahrung allgemählich der verweisseten oder weißlicht gewordenen Massæ geben soll / nachdem zuvor der Saame in die Erde geworffen / und darauff die Furchen mit einem Garten-Thau besprenget worden / nicht weniger in dem / wenn er das laulichte △ darunter mengen / und die gebährende Krafft durch eine von aussen hineingehende Krafft foviren und stärcken wird; wie denn die innerliche Wärme pfleget durch die äusserliche geholffen zu werden / als zum Exempel: eine auf den Magen auffgelegte Hand vermag demselben Stärcke zu geben / und die von denen Medicis oder Chirurgis auffgelegte warme Bände können die zerfallene Kräffte der Krancken in etwas restauriren.

Er muß auch diesem einigen Ding keine verschiedene Dinge einer frembden Gattung oder Art hinzufügen / sondern / da etwas dergleichen Art demselben etwan möchte angehencket worden seyn / so fort hinweg nehmen.

O ihr gar zu stumpffe Gemüther! und durch der Sophisten vielfältige Umführung mit eiteln Dingen betrogen zu werden angewehnete Hertzen! was haben die weichen Weine mit denen harten Metallen zu schaffen? ich meyne / die angenehmsten Weine / welche auff Gastereyen getruncken zu werden geschickt sind. Wie reimet sich mit selbigen das leichte aus dem menschlichen Cörper hervor geflossene Blut? Wie die gelben aus der Rosen-Nacken gefallene Haare? Wie die Eyer? Oder wie kommen die auff denen höchsten Bergen gesammlete Kräuter mit dem aus denen tieffsten Bergen gegrabenen Golde überein? Und doch gleichwohl finden sich Leute / welche die mit der Presse ausgedruckte Trauben nehmen / und in ein Geschirr oder Gefäß thun / welchem an dem obern Mund-Loch ein Schnabel-Glaß angefüget wird. Dieses Glaß oder Gefäß stellen sie entweder bey dem Heerd auff glüende Kohlen oder Aschen / oder sencken es in den Wasser-Sumpff eines kochenden Kessels / da sich alsdenn ein zarter Dampff inwendig erhebet / oder in die Höhe steiget / woselbst derselbe sich anhänget / oder fliesset rinnend / als ein Wasser wieder herab. Und was also die gläserne Röhre mit sparsamen Tropffen von sich giebet / nennen sie das brennende Wasser / und den Safft des Lebens. Dieser wird derhalben / nachdem er öffters über distilliret worden / zusammen gesamlet / und endlich zu verschiedenem Gebrauch verwahrlich auffgehoben. Damit er aber durch ein mäßiges

Feuer / oder in einem warmen Mist / nicht sonder Kunst eingekocht / zähe und dicke werde / wird ein gläsernes Geschirr mit einem länglichten Halß / von welchem 2. inwendige hole Arme / als zarte Handheben / in den untersten Bauch gelencket abhangen / oder abgehen.

Wenn derohalben der also eingeschlossene Liquor oder Safft durch das obere Mund-Loch hindurch geführet wird / neiget er sich so fort nach denen beeden Ohren / gehet da hinein / und besuchet wiederum das in dem untersten Boden gelassene Wasser. Von dannen wird er wieder zurück in die Höhe / und weil er also flüchtig / und nirgends ruhig ist / wandert er immer fort / und kehret offt denselben Weg wieder zurück / und fleußt also eben dieselbe Feuchtigkeit durch eigenen Fußtritt selbst in sich so lange / biß sie endlich zu einem weissen Gallert zerrinnet. Diesem werden dünne Gold-Blätter beygesetzet / worauff diese gantze Massa mit einer langwierigen sanfften Wärme gekochet wird. Sie mögen aber diese Materien auff diese oder eine andere Weise mit einander vermengen / weil uns nichts importiret / solches auszuforschen / so versuchen sie doch alles vergeblich / und arbeiten umsonst. Denn indem sie beschäfftiget sind / Dinge einer diversen Gattung zusammen zu fügen / verursachen sie damit / daß eines das andere so fort in der ersten Bewegung verhindere / so daß sie zu keiner Zeit etwas gebähren können / welches für sich selbst in der Natur bestehe und eins sey. Denn

Denn du magst gantz gewiß versichert seyn/ daß zu Anfangs alles unter einem Ding enthalten sey/ wessen man benöthiget ist/ damit du nichts ausser demselben zu suchen haben mögest/ principaliter die Feuchte nicht/ welche sich selbst stets überflüßig inwendig erhält/ biß das/ welches du verlangest/ hervor gehet und generiret wird/ wornach du so sehr strebest. Uberdem magstu wissen/ daß inwendig eine doppelte Krafft sey/ sowol eine/ die da allezeit wircket/ als eine/ welche da stets leidet/ als Mann und Weib nicht embsiger thun können. Gleich/ als wenn ein Küchlein im Ey erwächst/ indem nun dieses wircket/ jenes aber leidet/ wird die Materie von aussen allein durch eine gelinde und ernährende Wärme foviret und befodert. Und du magst glauben/ daß nichts füglicher sey/ als eben dieses Exempel/ nach welchem du dich/ wenn ich Richter seyn solte/ in allen gantz genau zu reguliren hast.

Ein anderer aber ziehet verschiedene Theile aus dem reinen Blut/ und lehret/ die also herausgezogene Elementa zu nehmen/ als wenn dieselbe etwan einfältig gesehen oder betastet/ oder irgendwo abgesondert seyn/ oder auch in einem eingeschlossen werden könten/ und zwar so/ daß sie nicht alle zugleich darin behalten zu finden wären/ oder durch Dinge durchdrungen/ wenns gleich vom festen Demant gemacht wäre. Denn ein einfacher Cörper kan gewaltsamer Weise in keinem Ort der grossen weiten Welt bestehen/ sondern

ruhet allein friedentlich in seinem eigenen Leib-Geding.

Sie stellen auch öffters aus andern Dingen/ als aus abgeschornen Haaren / die Elementa besonders dar. Die mächtige Natur aber zertrennet diese nimmer auff diese Weise / sondern menget sie vielmehr zusammen / und schüttet sie / das Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit dem Trocknen verwechslend / in eins zu Hauffe / und zerbricht also diese dichte Dinge / und zerbricht sie in kleine Stücke / jedoch so / daß dem Dinge die erzeugte Saamens-Krafft conserviret werde / um dadurch aus dem erfaulten Cörper einen Leib zu erzeugen. Denn woraus etwas gebohren wird / muß zuvor putreficiret gewesen seyn.

Was soll ich viel von dem erzehlen / welcher sich unterstehet / das hinweg-fliegende Queckſilber mit dem unkräfftigen Safft eines weit her gesuchten Krauts zu stillen? er machts zwar geronnen / und härtet es zugleich / beständig aber kan ers durch keine Kunst machen / damit ers durch einen sanfften Schlag des Hammers treiben möge. Man muß aber nicht allein suchen / was dicht und geschmeidig machet / sondern ein solches / daran Augenscheinlich zu spüren ist / daß es vermöge die erste Gestalt hinweg zu heben / und hingegen diesem Mangelhafften eine andere mitzutheilen / imgleichen die Gattung (speciem) eines reinen Metalls zu schencken.

Was

Was soll ich viel von denen durch viele sehr lange gearbeitete Schwefel / und von gereinigten Salpeter-Saltzen/alten gebrannten Wein-Hefen/ oder von Atramenten, welche entzündet röthlichte Tropffen aus dem heissen Geschirr hervor schütten/ erzehlen und anführen? Sie lösen solche auff/ wiederholens Wechsels-weise / und verbindens öffters. Darauff waschen sie es / und reiben es wiederum / bald versuchen sie es beständig zu machen / verkehren es auch in Kalck / und erheben durch einen auffgehenden Rauch oder Dampff in die Höhe den zu einer dünnen Lufft gemachten Cörper. Zu dessen Behuef wirstu unzehlige auff verschiedene Art gemachte Ofen / und so viel mit Leim umschlagene gläserne Gefässe / ja was immer der Silber-Schmidt zu seinem Behuef brauchet/ und was andere Handwercker annoch Schmutzigeres in ihrer Schmieds-Handthierung üben / haben diese Unsinnige erhaschet / und ihren Arbeiten angeflicket/ darum stincken sie im̃er nach Schwefel/ und stellen allezeit im Gesicht mit Ruß angeschmutzt scheuliche Butzen mit dem schwartzen Angeblärr vor. Du vermagst auch mit Wahrheit keine andere Kunst mit äussern blossen Worten zu nennen / als die sogenannte Alchymiæ, welche alles mit dunckeln Umschweifungen verdecket / in alle Abwege herum irret / ihre Nachfolger nach ungebührlichen Mitteln führet / und endlich gar in einem blinden Schlund verlässet / wie man dann bißweilen siehet / daß ein redlicher Bürger seine

Meyer-Höfe / Väterliche Häuser / und zurück gelegte Waaren verkauffet / sich darauff hinter oder unter dem Ofen auffhält / die Lufft mit Blaßbälgen fänget und verkehret. O Schande! sein Väterliches Erbe in einen subtilen Rauch zu verwandeln / um tollsinnig ungewisse Reichthümer zu suchen.

Indessen führet das hochbetrübte Weib ein sehr kümmerliches Leben / es beweinens die Kinder / er selbst wird aus einem Saubern und Wohlgeputzten ein Schmeer-Lappe / ja gar ein öffentlicher Spott / und Mährlein des gemeinen Pöbels.

Wolan denn / ihr Sterbliche / suchet dieses der Finsternüs entnommenes Licht / und wendet euren Gang von denen blinden Wegen ab / entsaget einer so grossen Thorheit / und treibet das Gifft hinweg / womit der ungeschickte Pöbel inficiret vermeinet / er könne wohl in diese Göttliche Kunst die Hände mengen / um das Geheimte der Dinge / und die so sehr versteckt liegende Ursachen zu ersehen. Es greiffe aber nur kein geitziger Betrieger diese Kunst mit unreinen Händen an / imgleichen kein Verschwender / oder wer dem Schmiede-Handwerck zugethan ist / auch kein Müßiggänger / kein umschweiffender Kauffmann / oder Stadt-pflichtiger Bürger / oder auch Ackersmann / oder wer sonderlich viele und grosse Sachen im Sinn hat / oder auch alle die / welche nur durch eine lose List / oder aus Geitz diese Kunst zu suchen gewohnet sind! Ein Weiser aber / welcher

die Götter ehret / und sich gäntzlich erfreuet / die Ursachen zu ergründen / derselbe mache sich daran / und trachte dieser Kunst mit allem Vermögen nach.

Diesem wird sich die weißliche Untersuchung der Dinge zum Gefährten zugesellen / bemerckend über alle die geheimte innere Spur der Natur / alsdenn wird ein verzüglicher Langmuth / welcher diesen eifrig suchenden Lauff zurück hält / und eine beständige Gedult dermahleins das Ende zu sehen erfolgen. Bald darauff wird die Bemühung / und der scharffsinnige Fleiß diesen Ehr-ziemenden Gang zu befodern nicht ermangeln / und nur ein gläsernes Geschirr / ein Werck / und ein eintziges Ding mit sich bringen. Derselbe wird derhalben mit einem so grossen Gefolg umgeben / diese lange Reise antreten / alles mit langsamen Schritten durchgehen / und die Augen und das Gemüth stets an denen erfundenen wunderbaren Dingen weiden / und die Erscheinungen werden ihm die stetige Arbeit kürtzen / biß er die in der verborgenen und geheimten Erde verdeckt liegende Schätze / eine unbekänntliche Quantität Goldes und Silbers / auffschliessen und eröffnen wird. Soll ichs heraus sagen ? Soll ichs zuerst durch Verse, was man insgemein gar nicht glaubet / ausbringen ? Ich hatte / als ich anfieng / den Willen nicht / solches anjetzo zu reden / sondern die unzertrennete Ordnung hat mich zur Offenbarung weit wichtigerer Sachen / als die bereits gemeldet worden /

vermöcht / die mag derohalben / wenn sie weiter fortfähret / die letzte Geheimnüs dieser Sache erfinden / nach wessen Verfertigung die Natur sich erfreuet / so daß sie durch eine gleiche Kunst die Edelgesteine formiren wird.

Und wenn nicht so viele Dinge noch / von denen Metallen zu sagen / übrig wären / würde ich vielleicht die Ursachen der Edelgesteine / und den sonderlichen Sitz erzehlen / womit die Natur in denen Klüfften spielet / und vermag diese Wunderthätige in keinem andern Ding besser / als in diesem ihre höchste Verwandlungs-Kräffte zu erweisen und sehen zu lassen.

Ich würde beschreiben / wie die reine Erde / Stücks-weise mit einem hellen und klaren Wasser vermischet / Edelgesteine trage / wie des Himmels Lauff und Wärme / auch der Sternen und Gestirnen Stand / ihnen zur Gebährung einen gewissen Ort und Sitz gegeben habe / sonder zu verschweigen / wovon der Glantz der Edelgesteine / und die Farbe derselben / welche so sehr divers ist / herkommen / imgleichen wovon die unbezwingliche Härte entstehe / welche weder △ noch Eisen weichen will / woher ihnen die gläntzende / und bißweilen mit wunderbaren Flecken untermengte Gestalt / wie der von denen Musis und Apolline Beglückseligter bereits den Achat des Aeaci ausgezieret hatte.

Euch Neune / O ihr Göttinnen! hatte die Natur / wessen Anmuthung von keiner List herkommt/

kommt / mit eurem Willen alle mit einander mit einem sonderlichen Gemerck gezieret / und in ein klein Edelgestein beysammen verschlossen / und dabey gewolt / daß Phœbus; nach niedergelegtem Jäger-Spieß / auff der Cyther sehr anmuthig spielend in der Mitten mit nieder sitzen solte / damit durch dieses Zeichen und Gemerck denen Menschen bezeuget würde / wie ihr einander an Ordnung und Würde allezeit übertreffet / oder wie sehr ihr geehret seyd.

O beglückter Pyrrhe, der du mit so grossen Gaben und Qualitäten begabet gewesen! O selige Leute / welchen dieses alles zu sehen vergönnet gewesen! Hierauff solten nun wohl die vielfältige Kräffte und Tugenden des unbezwinglichen Diamants erzehlet werden: wie er vor Zeiten denen Königen allein bekandt gewesen / wie er nur in einem gewissen Gold gesuchet und gefunden worden / wie er mit einem eisernen Hammer auff den härtesten Amboß geschlagen / des Streichs so gar nichts achte / daß auch das Eisen beeder wegen zurück pralle / und der getroffene Amboß durch solchen Streich zersprungen / wie diese über alle massen harte Krafft geschwächet durch Fleisch / und warm gemachtes Bocks-Blut / von stetigen Klopffen eines mühseligen durch die Lufft geschwungenen Hammers breche / wie der Magnet-Stein nach dem Exempel desselben das ihm hin und wieder vorschweiffende Eisen vermeide / oder wenn es ihm anhänget / fallen lasse / endlich wie die Tugend des

des Diamants das empfangene Gifft unschädlich mache / imgleichen alle Furcht vom Hertzen abtreibe: welches alles die leichtgläubige alte Welt vor Zeiten gesehen zu haben bekannt hat. Denn es kan seyn / daß die Alten hievon eine bessere Experientz gehabt haben / als wir gegenwärtig noch nicht erlangen können / weil entweder die Art / so mit bey dem Gold erzeuget wird / nicht bekandt / oder daß wir anjetzo mehrentheils alle Dinge mit unrechten Namen benennen / und consequenter wegen des Dings gäntzlich irren. Dieses machet / daß sie vorgeben / daß das / welches die Alten von diesen Dingen geschrieben haben / nicht sich erzehlter massen verhalte / und consequenter in Zweifel gezogen werden könne. Es will sich auch nicht geziemen / die grüne Smaragden unangezeigt alhier vorbey gehen zu lassen: denn man hat unter allen Farben keine bessere und angenehmere / weil sich das Erdreich jährlich zur Gebuhrts-Zeit bekleidet / und in einer frischen Gestalt grün einher pranget.

Es grünet aber nichts mehr / als eben diese Smaragden; Es ist auch nichts / daß im Anschauen die Augen mehr erfülle / und dabey weniger ersättige: Ja das durch allzu vieles Sehen dunckel gewordenes Gesicht wird durch das blosse Beschauen eines grünen Smaragds wieder klar und hell gemacht.

Bald solte es mir wohl ankommen / gleichfalls zu beschreiben / wie der violette Carbunckel mit

mit gleichsam gemahlten Feuer-Flammen oder Strahlen blitze: wie der bunte Jaspis scheine und gläntze / imgleichen wie der Topasier, welcher dem gelben Gold an der Farbe gleichet / strahle; En fin: Unzehlige andere / entweder an der Gattung / oder nur dem Namen nach / unterschiedene Edelgesteine würde ich in meinem angefangenen Gedicht erzehlen. Anjetzo aber wird es gnug seyn / dieses oben hin berühret / und andern den Weg vorgezeiget zu haben / darauff sie / um fürter zu kommen / fortgehen mögen / wenns vielleicht jemanden gefallen solte / daß ich in die Heimlichkeiten der Natur eingedrungen bin / und eben dieses durch angenehme Verse offenbar gemacht habe.

Wolan / so will ich die Materie entdecken / welche die Natur einer solchen hohen Kunst dargestellet hat / damit keiner ohne Frommen geflissen sey / eine so grosse Arbeit zu ertragen / sondern den schweren Verlust vermeide / damit die wahnwitzige Sophisten öffters verhafftet werden / indem sie weit in denen ersten Urheben / welche ihnen eintzig und allein zu nehmen / und zu behalten gebührete / fehlen.

Es findet sich ein heiliger Lust-Wald auff dem höchsten Gipffel eines geheimten Berges / von dannen ein silberner Brunn mit einem hell-gläntzenden Wasser herab rinnet / und da die dahin gehende ausgespülete Grufft sich in eine Höhle eröffnet. Darin hält sich eine an heiliger Gottheit

sehr

sehr vortrefliche Jungfer auff / welche die Land-Leute mit einem alt-franckischen Namen Glauram nennen ; hieher bringet und führet ein schmaler/ unebener/ und Berg-an gehender Weg den Wandersmann mit Beschwerde zwischen vielen dicken Hecken. Vor dem Eingang selbst der Hölen wird eine betretene / ebene / doch nicht breite Fläche mit sehr schattichten Ufern des Stroms / welche von Topff-Stein mit grauem Moß bewachsen / und mit einem dicken Epheu umschlossen gefunden. So jemand alda glücklich hinein gehet / leget er so fort / welches wunderlich zu sagen ist / alle menschliche Mackel und Flecken ab / verlässet jählings die sterbliche Beschwerde hinter sich / und der Geist wird ihm rein / und gantz leicht gemacht / damit er alle Zugänge durchspüre / und hurtig die hole Gänge durchfahre / in welcher Mitten die güldene Nymphe sitzet / deren Braut-Schlaff-Kammer rund um oberwärts gantz gülden widerscheinet/ ja es ist daselbst alles so sehr prächtig eingerichtet/ daß ein güldenes Getäfel von denen Füssen der Gehenden betreten / und sonsten nichts anders als lauter güldene Geräthe gesehen werden.

Damit du / der du nach denen Anfängen so grosser Sachen suchest / nicht irgend herum auff dem Larvisischen Gebürg schwärmen mögest / eile geschwind nach dieser Höhlen / und reisse mit Gewalt heraus alles / was du daselbst Köstliches sehen wirst / sonder Unkosten / noch Arbeit / wie groß sie immer seyn mögen / zu achten.

Du wirst aber weder einen lebendigen Schwefel / noch ein zitterndes Quecksilber / oder das durch einen krausen Rauch zuerst von ihnen ausgehende unsaubere und gifftige Metall einsetzen/ sondern das reine / und von allem Unflat gesauberte Metall nehmen / in dessen geheimten Theil der Geist zurück gewichen / von der groben Last unterdrücket / also verborgen lebet / und mit Schmertzen gleichsam verlanget / aus denen Banden gelöset / und in der zarten Lufft zerflösset / und mit einem Wort aus dem finstern Gefängnüs loß gelassen zu werden. En fin : Damit der wegen angebohrner Schwere unterwärts sinckende Klumpe jetzt leicht aufssteigen / und sich in die obere Oerter begeben ; der harte aber / so die Natur durch eine herrliche Kunst nachahmet / als die da gebeut / durch gewohnte Wege wieder zurück zu kehren / weich werden möge / damit der eingeschlossene Saame/nach der Art eines wachsenden Dinges / sich selbst von dem langen faulen Musse entschliessen / und also nicht länger innerhalb der Bände der beständigen oder dichten Massæ beliegen bleibe.

Damit dir dieses nicht dermahleins wunderbar vorkommen möge / so sprösset bißweilen ein beständiges Gold-Geräthe aus Krafft eigener Lebhafftigkeit hervor / und erhebet sich in die Lufft nicht anders / als wie der Poll eines Gestaudes aus dem oberen Erdreich hervor ragt / und von dannen durch seine eigene Krafft sich selbst erhebet/ wie

wie die Einwohner des beglückten Flusses Istri dasselbe öffters an denen Bäumen hangend / nach der Art eines Stein-Böckleins die Stämme umgebend / auch wohl um denen ausgeholeten Steinen geflochten finden. Und wie der schlancke Epheu fortschleichet / und weit und breit / wenn er eine Mauer ergreiffen kan / um denselben herum schweiffet / in dem die Wurtzel samt denen Aesten sich schlagen / und die Zweige eben denen ihnen entgegen kommenden Ecken vorbey gehen: also wird ein lebendes Pfropff-Reißlein des Goldes in einen Sand-Stein eingelassen / erforschet inwendig dessen leere Theile / gehet von dannen wieder heraus / und spreitet sich an der Lufft aus / oder umfasset auff verschiedene Weise dessen äusserste Rände / und vergüldet rein gediegen / was er fest und dicht überspreitet hält.

Hierauff setze zweyerley / welchem ein bewährter Künstler fürnemlich mit allem Fleiß nachdencken soll / was er nemlich zuerst erwählen / und auff für eine Weise er das Erwählte bemeistern und füglich præpariren solle / damit es durch eine stets gelinde Wärme könne auffgelöset werden.

Beedes haben die Alten mit unzehligen Verdeckungen verhüllet / und sich nicht entsehen / denen bereits mehr als genug verborgenen Dingen annoch unvernehmliche und Barbarische Namen beyzulegen / wie sie denn mehr als hundert dergleichen Namen setzen / davon ein jedes ein gewisses Ding / und auff eine gewisse Art zu operiren verlanget.

Ja sie haben sich auch vieler Dinge / welche die kurtzweilige Poëten vormahls erdichtet / imgleichen was die Wahrheit-verkündigende Stim̃e der heiligen Propheten vor Alters hervor gebracht / an statt eines Dolmetschers gebrauchet / ein jedes ausgeleget / und dasselbe entdecket in ihren Büchern gesetzet / als ein solches / welches vor diesem das Werck dieser hohen Kunst vorgebildet / da doch die Poëten gäntzlich nichtige / eitele / und nur mäßige Gemüther erlustigende Gedichte zusam̃en gelogen / ja viele wider einander lauffende Dinge geschrieben haben. Diejenige Weissager aber / welche das unbegreiffliche und unaussprechliche Geschenck des Göttlichen Kindes / welches nach dieser menschlichen Gegend gesandt worden / vorher verkündiget / haben gar nicht mit einer ungemessenen Kühnheit / so grosse Geheimnüs auszusprechen / diese geringschätzige Sachen betrachtet.

Doch haben die Unserigen sich dergleichen auff etlicher Einrathen bedienet / entweder / wie zu glauben ist / weil sie selbiges aus einem eitelen Aberglauben beybehalten haben / oder weil es sie belustiget hat / das Ihrige mit verschiedenen Vorstellungen und Figuren vorgebildet zu haben.

Ja / was annoch mehr ist / so haben sie dem einen Handgriff / dadurch die Metallen erweichet werden / die Namen aller Dinge beygeleget / weil diese Krafft allen Dingen eingepflantzet anhänget / alles anfänget / und auch alles vollendet.

Sie haben also alles unter allen verborgen/ wie auch nicht umsonst das aneinander gehörige Gefolge im Reden bißweilen abgebrochen / und allerhand Umschweiffung dazwischen eingemenget. Darum erforsche alles gründlich / und nimm die auff allerhand Abwegen gefundene Materie zu diesem grossen Werck / denn es wird keine Landschafft / noch einiger Ort allein selbige geben / sondern es spatzieren viele Göttinnen auff denen hohen Gebürgen/ welche sich angelegen seyn lassen/die darinnen verborgen liegende grosse Geschencke zu hüten und zu bewahren / deren sie die daselbst Kommende öffters theilhafftig wieder zurück senden/ wenn sie sich nemlich mit reinen Händen und Hertzen an denen Orten genähert haben / woselbst die reiche Nymphen mit einem Helffenbeinern Kamm die güldene Vliesse stets ausstäuben/ oder auskämmen / welche die gewidmete Helden-Zucht zuerst mit einem Schiff ersegelt / indem sie ungescheuet durch so grosse Fluthen unter der damahligen Anführung Jasonis und Herculis das reiche Colchos besuchet haben.

Deren einer von dem bewusten Gipffel das güldene Vließ / als das Principium, oder Subjectum, welches du zu nehmen hast / angewiesen; der andere aber dir gewiesen hat / wie grosse Beschwerde und Verdrießlichkeiten du ausstehen/ und was für grosse Arbeiten du bey und um den grossen Klumpen / und rohes unbereitetes Subjectum, verwenden müssest.

Denn

Denn es ein so gar grosses nicht ist / was man nehmen soll / gefunden zu haben / sondern die Massam geschickt und bequem zu machen / das ist die Kunst / welche Arbeit und Mühe erfodert. Alhie üben sich die eitele Sorgen der Sophisten umsonst; alhie betriegen sie sich selbst und andere durch allerhand nichtige Handgriffe / sonder daß sie einigen Profit davon haben können.

Bald vermischen sie die brennende hitzige Wasser / oder des Bachi Wein-Geist damit / bald allerhand garstig-riechende Liquores, welche sie selbst Menstrua nennen / als wenn sie die wären / welche die Liebes-Pfände nach erfülleten Monden im Mutter-Leib vollenden; darauff zeitigen und kochen sie es eine lange Zeit mit einem sanfften Feuer umsonst / und anhaltend / und erwarten mit Schmertzen auff die langsam ankommende Vergeltung dieser langen Arbeit allerdings betrogen: denn sie haben kein Bedencken getragen / vielerley Formas von Dingen denen / welche generiret werden solten / hinzu zu fügen / welche der Natur sonderlich in diesem Werck sehr widerstreben / als welches nichts so sehr erfodert / als das Einfache / und mit keinen andern Sachen vermischte / als mit denen / welche in dem tieffen Erdreich durch einen continuirlichen Zufluß des reinen Schwefels / und Berührung seiner lebhafften Gesellin / in Gold zusammen gehängt oder geblasen werden.

Solches bereitet ein anderer etwan auff eine andere Weise; vielleicht ist auch nicht nur eine

Weise / und ein eintziger Handgriff / es ist gnug / daß alhie nur klärlich ersehen werde / daß ein selbst Einiges reines Ding wiederum zurück gebracht / und in ihm selbst allein gelassen werde.

Alhie aber muß die Kunst der Natur auffs genauste nachahmend arbeiten; dorten wird die Stand-feste Natur selbst nur durch des Künstlers Hand erregt und geleitet / ihren Gang und Ordnung zu halten.

Denn wenn das zusammen-gesetzte Dichte (Compactum) durch die kräfftige Kunst wird auffgelöset seyn / wird sich das Werck durch zunehmendes Vermögen selbst geben / und mit gewisser Frucht gleichsam geschwängert eröffnen. Was hinterstellig ist / solstu an einen geheimten Ort setzen / mit einer beharrlichen Wärme lange Zeit Gebeutel treiben / oder müde machen / und ihm allgemählich seine Nahrung geben.

Du must dir auch die Weile der verordneten Zeit / wie lange selbige immer seyn mag / nicht verdrießlich seyn lassen / weil alles / was entstehet / auffgehet und gebohren wird / zu einer gewissen Zeit hervor kommt / da es vorher seinen Cräyß und Zirckel vollkommen umgangen ist / damit es sich lebendig an des Tages Licht hervor geben möge; Und gleich wie die ungestalte Frucht im Mutterleibe allgemählich ein wenig zunimt / biß es zu einem kleinen Kinde gebildet wird: also wenn der Ort gebührend vorbereitet wird / dem du die güldene Saamen anvertrauest / wird er von Stund an

dieselbe hervor treiben / ernähren und beschirmen / biß sie hervor gekäumet zur gewünschten Frucht erwachsen.

Da mustu denn zu Anfangs diesem Wachsenden eine kleine Feuchte / und zum Erfaulen bequemes und fügliches Feuer geben / wieauch eine Mäßigung und Mittel-Maaß setzen zwischen der Feuchte und Wärme / welches sie das Marien-Bad nennen. Und was sie fälschlich Mist und Balneum nennen / dafür soltu stets eine gleiche / und zur Generation bequeme und fügliche laulichte Wärme an derselben statt setzen oder geben; Denn weder die Wärme / welche auffhöret / oder die da allzu sehr starck ist / das gebührende Mittel halten kan / sondern wechselt ab / und verändert ihren Halt und Grad. Dergleichen Wärme weder denen bereits erwachsenen Dingen / noch denen / welche annoch produciret werden sollen / jemahls ersprießlich gewesen.

So ist auch wohl zu beobachten / daß man auch nicht allzuviel Materie in das kleine Büchslein einschliesse / weil sie durch eine mäßige Wärme nicht würde auffgelöset werden / und also ihre Kräffte nicht von sich geben können.

So ist auch solches nicht nöthig: Denn wenn du selbst einmahl dieses Pulvers wirst theilhafftig seyn / wirstu weiter weder viel desselben / noch selbiges wieder von neuem zu machen verlangen: denn du magst solches / so offt du es von nöthen haben wirst / vermehren. Dieses soltu auch nicht

gering achten / daß dieses gebenedeyete Pulver dir klare Zeichen geben wird / durch allerhand Farben / wenn es erlanget zu werden anfänget. Ob auch gleich die Röthe insonderheit gewünschet wird / so mustu doch das Weisse nicht heraus nehmen / sondern solches nebenst der Schwärtze hoch halten. Denn diese Schwärtze zeiget dir offenbar den Anfang des grossen Wercks an / und eröffnet die ersten Eingänge des geheimten Weges / wornach der unwissende Pöbel vergebens verlanget / der nach denen umschweiffenden Ränden des vielwegigen Hügels abweichet.

Jener zeiget an / daß die vormahls angefangene / und nahe abgelegte Reise schon so gut / als halb gethan sey / imgleichen daß die Röthe nicht weit mehr entfernet sey / da sich die menschliche Mannhafftigkeit erfreuet / daß ehistens ein Werck werde vollbracht seyn / und zwar ein so grosses / als einige Kunst durch aller Vermüglichkeit Behülff jemahls hat vollenden können / ob sie gleich durch sehr sinn-reiche Köpffe nicht geringes und weniges ausrichtet / wie sie darin die Situation und Gestalten des gantzen Himmels samt dem Gestirn betrachtet / der Sternen Auff- und Niedergang beschauet / ja gar nach dem Pol mit stoltzen Schritten hinauff steiget / und daselbst die Weite und Breite des Meers und der Erde abmisset / und den unzehlbaren Sand selbst in einer Zahl begreiffet. Sie lehret auch die himmlische Zusammenstimmung mit menschlicher Stimme nach

nachzumachen / versuchet auch / und unterstehet sich durch klingende Saiten die 7. Zertheilungen und Intervalla des himmlischen Gesangs nachzuahmen.

Die Gesetze und Bürgerliche Rechte sind gleichfalls durch die Kunst erfunden worden: Durch Kunst bestehen die berühmten Städte und derselben Rath: Durch Kunst beherrschen die Könige die Völcker: Durch Kunst wird ein Kriegs-Heer geführet / und ein vortrefflicher Held commandiret und giebet Befehl durch die Kunst; Die Kunst hilffet auch denen ermatteten und entkräffteten Cörpern mit Göttlicher Hülff-Leistung / wodurch sie ihre Kräffte wieder ergäntzen. Es wegert sich auch die Frucht-bringende Bebauung der Erden nicht der Kunst zu gehorchen / indem das harte unfruchtbare Erdreich durch das Pflügen mild gemachet wird / so wachsen auch die abgesonderte Reben-Felder unter denen Ulm-Bäumen. Diese Kunst handhabet derhalben alles / was überall unter uns vorgehet und getrieben wird / darff sich auch demjenigen nähern / so sehr weit von uns entfernet ist / um solches zu beschauen.

Uber dem / so du es wohl überschlägest / hat das menschliche Geschlecht fast alles einer gewissen Kunst zugeeignet / und will weder etwas reden noch thun / ohne einer gewissen Vorschreibung derselben. Sey gegrüsset / du gegenwärtige und sehr angenehme Sorge braver Leute / du Kunst / meyne ich / entweder / welche ich von der heiligen

gering achten / daß dieses gebenedeyete Pulver dir klare Zeichen geben wird / durch allerhand Farben / wenn es erlanget zu werden anfänget. Ob auch gleich die Röthe insonderheit gewünschet wird / so mustu doch das Weisse nicht heraus nehmen / sondern solches nebenst der Schwärtze hoch halten. Denn diese Schwärtze zeiget dir offenbar den Anfang des grossen Wercks an / und eröffnet die ersten Eingänge des geheimten Weges / wornach der unwissende Pöbel vergebens verlanget / der nach denen umschweiffenden Rändern des vielwegigen Hügels abweichet.

Jener zeiget an / daß die vormahls angefangene / und nahe abgelegte Reise schon so gut / als halb gethan sey / imgleichen daß die Röthe nicht weit mehr entfernet sey / da sich die menschliche Mannhafftigkeit erfreuet / daß ehistens ein Werck werde vollbracht seyn / und zwar ein so grosses / als einige Kunst durch aller Vermüglichkeit Behülff jemahls hat vollenden können / ob sie gleich durch sehr sinn-reiche Köpffe nicht geringes und weniges ausrichtet / wie sie darin die Situation und Gestalten des gantzen Himmels samt dem Gestirn betrachtet / der Sternen Auff- und Niedergang beschauet / ja gar nach dem Pol mit stoltzen Schritten hinauff steiget / und daselbst die Weite und Breite des Meers und der Erde abmisset / und den unzehlbaren Sand selbst in eine Zahl begreiffet. Sie lehret auch die himmlische Zusammenstimmung mit menschlicher Stimme

nach

nachzumachen / versuchet auch / und unterstehet sich durch klingende Saiten die 7. Zertheilungen und Intervalla des himmlischen Gesangs nachzuahmen.

Die Gesetze und Bürgerliche Rechte sind gleichfalls durch die Kunst erfunden worden: Durch Kunst bestehen die berühmten Städte und derselben Rath: Durch Kunst beherrschen die Könige die Völcker: Durch Kunst wird ein Kriegs-Heer geführet / und ein vortrefflicher Held commandiret und giebet Befehl durch die Kunst; Die Kunst hilffet auch denen ermatteten und entkräfftetten Cörpern mit Göttlicher Hülff-Leistung / wodurch sie ihre Kräffte wieder ergäntzen. Es wegert sich auch die Frucht-bringende Bebauung der Erden nicht der Kunst zu gehorchen / indem das harte unfruchtbare Erdreich durch das Pflügen mild gemachet wird / so wachsen auch die abgesonderte Reben-Felder unter denen Ulm-Bäumen. Diese Kunst handhabet derhalben alles / was überall unter uns vorgehet und getrieben wird / darff sich auch demjenigen nähern / so sehr weit von uns entfernet ist / um solches zu beschauen.

Uber dem / so du es wohl überschlägest / hat das menschliche Geschlecht fast alles einer gewissen Kunst zugeeignet / und will weder etwas reden noch thun / ohne einer gewissen Vorschreibung derselben. Sey gegrüsset / du gegenwärtige und sehr angenehme Sorge braver Leute / du Kunst / meyne ich / entweder / welche ich von der heiligen

Göttin der Weißheit Pallade gebohren / oder vielmehr derselben vornehmste Dienerin nennen muß: Denn man sagt / daß jene allezeit ihre Jungferschafft erhalten habe / ob gleich der Lemmische Held Vulcanus sie sehr geliebet hat / darum er auch das Haupt des Vaters Jupiters mit einem Beil zerspaltet / woraus diese freudige mit väterlichem Verstand begabete Göttin hervor gegangen.

Blühe nochmals / und sey gegrüsset / du grosse von Männern und Kunst-Wercken fruchtbare Mutter / laß mich einigen aus so vielen dir geweiheten Poëten, welchen zugelassen war / nach so grossen Bächen gerades Weges fortzugehen / die mit einer abscheuslichen Finsternüs bedeckte Ursachen so grosser Dinge mit denen Aönischen denen Göttinnen der freyen Künsten geheiligten Wassern besprengen / ihnen damit den schwartzen Unflath abwischen / und nach solcher Reinigung weiß-gläntzend vor Augen stellen; derohalben / weil du in der herrlichen Kunst einen sothanen Gefolg / und die erkänntliche Zeichen der Farben verspüret hast / magstu wohl hoffen / daß der versprochene Entgelt / und die zugesagte Belohnung einer so langwierigen Arbeit nicht ferne seyn werde: denn es wird dir durch eine Göttliche Beschenckung ein Gold-mächtiger Staub werden / * von welchem eine sehr geringe oder kleine Quantität ein jedes Metall schleunig in das feineste Gold verwandeln wird. Und gleich wie ein wenig Käse mit einem ▽ wieder auffgelöset/wenn etwa kein Lab

da ist / volle Butten oder Gefässe mit flüßiger Milch gerinnen oder käsen machet / und also die Milch zwinget / sich in eine andere Gestalt zu verkehren: also wird dieser gebenedeyete Staub das lauffende Quecksilber figiren / und mit der gläntzenden Gestalt des Goldes begaben / ja daß es vortrefflicher / als alles Gold sey. Dieser Staub lässet sich auch vermehren / damit du nicht etwan deswegen sorgen / und nach einmal geendigtem Werck solches wieder von neuem anfangen dürffest; es ist vergönnet / demselben die höchste Krafft zuzulegen / so daß alsdenn ein sehr weniges von diesem Pulver eine unermessene Menge von Quecksilber zu verwandeln vermögsam seyn wird. Entweder daß der leichte / und an keinem Theil gebundene Geist in das Allerinnerste des dichten Cörpers eingehe / und sich mit demselben äusserst-inniglich gantz und gar vermische / oder es presset und treibet solches das durch eine lange Zeit eingekochte / lange zusammen gedrückte / viel und offtmahls in sich selbst wieder umbey geführte / und zurück gebrachte Pulver vielmehr enger zusammen / machet es auch dichter / und vermehret dessen eigenes lebhafftes Vermögen. Und wie ein wenig Saffran, welches in ein reines Wasser gestreuet wird / eine ungemein-schöne Farbe mit einem anmuthigen Geruch von sich giebet: also durchgehet die grosse wirckende Krafft in dem zusammen gezogenen concentrirten Pulver alle vor- und entgegen kommende Theile und Oerter des fliessenden Metalls

oder Quecksilbers. Warum aber in einem so kleinen Saamen eine so sehr grosse Krafft sich befinde / davon kan keine Ursach von dem Verstand der Menschen erkündiget werden. Denn du wirst eben so wenig / wenn du etwan untersuchen woltest / die Ursachen des Herculischen Magnet-Steins erforschen / wodurch er Eisen zusammen schweisse / und ein Stück von ihm abgestelltes oder abgesondertes Eisen durch die Lufft an sich ziehe ; und eben so wenig wirstu erfahren / wodurch er die See-fahrenden leite / und die Schauer des in dem kleinen Compass-Büchsen verschlossenen Gestirns am Nord-Pol weise.

Die Natur verbirget viele Dinge unter einer heiligen Vertuschung / weil es keinem Menschen alles zu wissen geziemet. Uber viele Dinge kanstu dich wohl verwundern / und selbige hoch halten / forsche aber nicht nach denen / welche der Wahrheit am nächsten sind / in Betrachtung / daß wir kaum das / welches wir bereits in Händen haben / wissen und erkennen ; so sehr ist die gegenwärtige Darstellung der Wahrheit von uns entfernet.

Du must aber doch nicht verzweifeln / daß du diese mühesame / und vor allen andern schwere Kunst erlernen werdest ; vernimm nur anjetzo / was ich dir sagen werde / und halte es hinfüro in tieffester Geheimnüs bey dir. Alles / was gewust werden kan und mag / soltu erachten / daß es zuerst und principaliter allein von dir soll erkannt werden / hernach wirstu fein nach der Ordnung das andere

andere Ubrige erlernen. Zuerst habe kein Bedencken / die Ursachen der Dinge zu erkennen: denn offtmahls erweisen sie sich selbst freywillig und unersucht denen Suchenden dar / dafern einem der rechte Weg durch stetige Stuffen und einen beharrlichen Gang wiederum zu selbigen hinführet / und sichs nicht begiebet / daß er eher stille stehe / und ablasse / bevor er sich in das geheimte Gemach eindringen und einschliessen können / woselbst die Ehrwürdige Hoheit des Wahren sich öffters hinein begiebet / wo man siehet / welche die ersten Saamen der Metallen gewesen / und wie die letzte Kochung diesen / welche annoch gesäet werden sollen / so sehr verschiedene Gestalten und Formas angefüget habe. Nicht weniger erhellet auch daraus die Ursache und der Vernunfft-Schluß / wodurch ersehen wird / daß die Metallen selbst ihre Veränderung darthun / und beweisen / wie auch eine frembde Beherrschung erdulden können / mithin auch zu gebähren vermögend seyn / wenn nur die Kunst der gütigen Natur die Hand bietet / über dem auch / wie sie allgemählich feuchte werden / und also weich gemacht beständig bleiben und verharren / welches ein hohes Haupt-Stück / und nicht glaublich ist / daß irgend ein anderes mühsamer sey / noch dessen sich diese grosse Kunst mehr zu rühmen habe. Uberdem wirds nicht fehlen / daß du nicht das Hinterstellige von dir selbst vernehmen und verstehen mögest / weil alles Eingeweide mit einem Band verbunden gehalten wird.

Und

Und hiedurch wird erfunden die Art und Weise des sanfften Feuers / der Ort / die gebührende Maaß oder das Gewicht des künfftigen Steins / die unter dem gewünschten vielfärbigen Pulver zertheilete und zerspreitete Wärme / imgleichen auff welche Art und Weise dieses Pulver zu vermehren sey / wenn es einmal gemacht / dir etwan abgehen wolte / oder daß es allzu alt geworden wäre / welches alles dir mit Freuden gantz gewiß wird kund werden / wenn du den Verlauff und Gefolg der Dinge durch eine lange Beywohnung und Ubung wirst in Obacht genommen haben. Und wo du je fromm bist / wirstu nicht unwerth achten / bey diesen den gebührenden Danck abzustatten / als der du mit Hinterlassung der Narren-Possen / und Affereyen des gemeinen Pöbels / anjetzo durch unsere Anführung einen so sehr langen und schmalen Weg antrittst / der Wenige fassen kan / noch Weniger unverletzt zurück sendet / vielmehr alle von vielen Hecken und Dorn-Büschen dergestalt zerfetzt zurück bringet / ausser denen / welche er unter tieffen Felsen und Klippen / und finstern Durchgängen um-irrend verlässet / von dannen weder sie selbst sich heraus führen können / noch eine menschliche mitleidende Handführung wieder zurück zu bringen vermag. Damit du aber in die Winckel-volle Höhlen umher zu schweiffen nicht scheuen mögest / so leite deine blinde Fußstapffen mit dem dir unlängst von mir gewiesenen Faden / auff daß du sicher in und aus / vor- und

rück-

rückwärts den Fuß fortsetzen mögest/ damit/ wenn du beglückt die gewünschte Endschafft erreichest/ oder erreichen möchtest/ zuerst und forderlichst denen Göttern Danck gesagt werde/ darnach auch mir/ um dich verdient gemachten/ als der ich dir durch jener Gunst und Einwilligung eingerathen habe.

Solten aber die Himmlischen den Zweck und das Ende etwan zu erreichen nicht verstatten / so daß du dich genöthiget befinden würdest / den bereits angefangenen Lauff zu hemmen/ oder gar einzustellen / wie dann dergleichen der menschlichen Gebrechlichkeit öffters begegnet/ wirstu doch zum wenigsten die Lügen des falsch verlogenen Pöbels nicht allein durch die Hechel ziehen / sondern auch die Irrthümer anderer Leute sehen und bemercken können. Ich will dir auch dieses sonderlich eingebunden haben / daß du / wenn die ungemeine Gnade dir vom Himmel zukommen solte / dann anders woher darff ihm niemand selbige hoffen/ diese Kunst und verliehene Gnade nicht einmahl deinem vertrautesten Freund offenbarest/ oder demselben lernest/und noch viel weniger Frembden eröffnest / imgleichen mustu dich hüten / dich wegen des/ was du weist / bey jemanden zu rühmen / sondern vielmehr solches auffs beste zu verhelen trachten. En fin: Wohne bey dir selbst/ lebe eingezogen/ und erwege nur allein mit und bey dir selbst dieses Geheimnüs.

Denn diese Kunst selbst machet viele Frommen selbst nebenst ihren Anhängern verdächtig und ver-

verhasset / weil sehr viele Betrieger allenthalben umher streichen / und grosse Sachen versprechen / welche leicht zu machen seyn sollen / davon sie weder Grund noch Wissenschafft selbst haben / und auch niemahls davon einige Wissenschafft bekommen werden / weil sie des rechten Weges / welcher uns führet und leitet / verfehlen.

Was noch mehr ist / so habe ich viele vornehme / und sonsten gelehrte Leute gesehen / welche alles für wahr gehalten / und also hoch geachtet haben / was nur der unwissende und unverständige Pöbel billiget und lobet. Aber was soll ich derselben viel gedencken? welche alle Künstler / welches das grösseste Gezänck / und die grösseste Unordnung verursachet / verlachen und verspotten / als wenn zwischen diesen (wahren / rechten) und jenen (falschen Betriegern) kein Unterscheid sey. En fin: Sie scheren sie alle über einen Kamm / und wägen sie alle auff einer Wage. Man findet etliche / welche öffters fragen / was die Ursach sey / daß unter so vielen und Grossen / welche der Chymie obliegen / niemand irgend oder jemahls erscheine / der mit der That solche grosse Wunderwercke erweise? Dannenhero deucht ihnen dieses / welches wir eine Kunst nennen / keine Kunst zu seyn / sondern grobe / nichts werthe Aufschnitte / und offenbare eitele leere Gedichte eines wahnsinnigen Gemüths. Wer ist aber mit so schwacher Stärcke der Brust verwahret / daß er nicht vermöge dieses / welches niemanden zu entdecken geziemet / zu verschwei-

schweigen? Denn wem das kluge und vorsichtige Absehen der Dinge das Plaudern nicht hemmen mag / dem würde es selbst gleich schaden / so bald ihm solches würde offenbaret werden.

Durch was Tugend und Tapfferkeit könte der sich für Nachsteller sicher schützen / welcher von ihm selbst aussagte / und vorgäbe / er verwahre und verberge einen unmäßigen Reichthum in einem kleinen Seckel / welchem allenthalben die Herrschafften der Könige / und andere Puissancen, ja alles Kost- und Schätzbare weichen müste / als wenn alle diese geringer wären / als dessen Schatz und Reichthum? Hat derhalben jemand so grosse Schätze gemacht / wird er solches wohl mit allem müglichsten Stillschweigen verbergen / welches du auch thun wirst und must.

Laß dich auch dieses nicht bewegen / von deinem Vornehmen abzustehen / weil du keine gesehen hast / welche dergleichen Güter besessen / oder dadurch gebessert worden / oder die sich öffentlich damit begabet zu seyn / Ruhm-süchtig angegeben haben. Laß dich auch eben so wenig diese beschwerliche und weit aussehende gefährliche Conjuncturen, welche wir Elenden hiebevor niemahls vermuthet haben / daß nemlich ein grausamer ausländischer Feind / leider! in diese friedsame Länder einbrechen / und gantz unbillig und unbefugt den so lange Zeit maintenirten Frieden so gar über einen Hauffen werffen solte.

Nun

Nun mag man von eroberten Städten / und überall zerstöreten Flecken hören / nun mag man von unrühmlich gemachten Beuten / unsäglichen Jungfrauen-schänden / und Einäscherung der Bauer-Höfen vernehmen / wie denn annoch die betrübte Hohe Schule zu Bononien ihre Naruisiam beweinet. Man mag hören von Verunreinigung des Gottesdienstes / Entheiligung / und gar Verbrennung der Kirchen und Gottes-Häuser / ja von Zerrüttungen der geist- und weltlichen Sachen / welche der verruchte und Gottes-vergessene Lands-Knecht verübet hat / als der unsägliche Sünden / Schande und Laster begehet / ja man mag von andern noch schlimmern Sachen vernehmen / welche aller Kriegs-Desordern Mutter / die Uneinigkeit zusammen knüpffet.

Was noch mehr ist / waren vor kurtzen Tagen die Hertzen der Menschen mit einer so grausamen Furcht / und einem so grossen Schrecken zerschlagen zu sehen / als würden sie von der Höllischen Rach-Göttin mit Peitschen getrieben / daß ein jeder zitternd eilete / ihm einen neuen Sitz zu suchen / und mit seiner zusammen geraffeten Haabseligkeit / nach Verlassung des Vaterlandes / sich nach der Königin der Städte / nemlich Venedig, welche mitten in der See lieget / zu retiriren / gleich als wenn daselbst / als unter einem andern Himmel / alles versichert wäre / wohin sich vormahls ein auserlesenes Geschlecht Italiäner flüchtig nieder gelassen / damit es sich daselbst auff denen

dasigen wenigen Klippen oder Insulen erhalten und beschützen möchte / als ein grosses von denen grausamen wütenden Ausländern fast allenthalben herum angezündetes Feuer fast gantz Italien einäscherte / welches etliche Jahre nach einander gedauret haben soll.

Wohlan derohalben / je mehr du diese / welche die Sterblichen mit einem falschen Namen Güter nennen / dem Glücksfall unterworffen siehest / je mehr strebe und bemühe dich / mit diesem beständigen Schirm dich gegen denen gewaltsamen Strichen dieses Blitzes zu verwahren / damit / wenn etwan eine so grosse und grausame Furcht uns Erschrockene jemahls wieder befallen solte / welche doch der gerechte König der Menschen und Götter vielmehr auff die ungerechten Feinde kehren und wenden wolle / du dir selbst / den Deinigen und Freunden nutz- und dienlich seyn mögest.

Denn so du diese Gabe GOttes heimlich halten wirst / kanst und magstu vermögender / als alle Reichen / unterm Arm / oder füglicher in einem Säcklein / ohne eintzige Beschwerde / wohin / und zu welcher Zeit es immer seyn mag / zu Fuß begeben woltest oder möchtest / alle Bequemlichkeit zu einem sichern und ruhigen Leben bey und mit dir tragen. Wenn auch der gewünschte Friede uns wieder besuchen solte / wie wir glauben / daß er bereits sehr nahe sey / dafern das Gemüth etwas Wahres zuvor verkündigen mag / und uns also göttlicher Weise zugeschicket würde / auff was

für eine bequeme Art und Weise köntest oder möchtestu doch der Gnaden-Gaben des geruhigen Friedens geniessen/ als durch eben die/ durch welche du entweder ernsthaffte Sachen übest / oder daß Spielen/ Schertzen / oder eine andere honneste Ergötzlichkeit dir gefällig wäre / die du alsdenn so fromm / als gerecht verrichten köntest ? Denn es wird dich / der du mit einem geruhigen und gelassenen Gemüth wirst versehen seyn / weder der Geitz/ oder die unsinnige Ehr-Begierde / noch sonsten etwas / welches sonsten das menschliche Hertz in Unruhe setzen kan / auff keinerley Weise zu überwinden vermögen. Laß dich aber weder die Unruhe des Kriegs / oder die angenehme Stille des Friedens / und eben so wenig die Reichthümer/ samt denen vielen Gemächlichkeiten / welche dir allenthalben / wohin du nur zu gehen gedenckest/ häuffig folgen werden / zur Erforschung dieser so sehr danckeln Sachen der Dinge bewegen / sondern laß dich am meisten dadurch bewegen / daß du durch diese so grosse Gabe würdig und geschickt gemacht werdest / die grössesten und innersten Urheben/ oder Anfänge der höchsten Dinge/ erkennen zu lernen / welche die Natur nicht so leicht würde gemacht haben / wenn ihr nicht jemand mit der bekandten Kunst an die Hand gegangen wäre.

Wer nun diese Kunst wissen kan und mag/ der wird nicht minder glückselig seyn ; ja es dürffte ihm über selbige etwas zu wünschen vielleicht nicht übrig gelassen seyn / welches er nicht dieser

dieser Erfindung nachsetzen / oder geringer als sie æstimiren solte. Denn das vornehmste Theil des menschlichen Gemüths erfreuet sich eintzig vergnügt an denen entdeckten Geheimnüssen / und begehret nichts mehr / nachdem es sich selbst in die tieffe verborgene Winckel des Wahren eingedrungen hat.

Das dritte Buch.

ANjetzo will ich die erwünschte Gebuhrt / und die Principia, oder Anfänge des reichmögenden Pulvers beschreiben / ihr gescheute Künstler wollet derohalben dieses Theil geneigt annehmen / und mit willigem Gemüth überlegen.

Jch werde euch anjetzo die grössesten Wunderwercke wichtiger Dinge / das fast grosse Unternehmen / und die Ordnung nach der höchsten Kunst / imgleichen das Feuer / die Zeit / die Zahl / und das Gewicht berichten. Bey grossen Sachen ist Arbeit und Mühe / wie nicht weniger eine gleiche Ehre / wofern einen die allenthalben gegenwärtige Götter mit gnädigen Augen ansehen / worauff eine gleichsam entzündete brennende Freuden-Geneigtheit erfolget; Damit euch aber weder die schwere Experientz der Dinge verwirre / mich aber die unangenehme neue Schreibens-Art verzögere und auffhalte: so ersuchen wir dich / o du fast offt durch Gelübde und Wünsche von mir

belangte und angeruffene Nymphe, du alte Hüterin des geheimen Brunnens / die du dich durch das / welches dir von uns vorgespielet worden / bewegen lassen / entzeuch dich nicht dieser unserer letzten Arbeit und Mühe in so sehr grossen Geschäfften. Und so du auff Erden in denen Armen gefasset enthältest / und beschirmest das zierliche Gedicht / welches uns jener dein vortrefflicher Poët vormahls gesungen hat / wollestu auch nicht gäntzlich verachten / und verschmähen / was wir ihm nachthun: verwirff / und widerlege auch nicht / als höchlich / und von Grund auff gäntzlich verachtet / was wir nach geschehener Untersuchung und Durchforschung des mittelsten Puncts der innersten Erde für Anzeigungen und Merckmahlen in eben selbiger seiner eingedrückten Spur jetzo setzen werden / vielmehr sehe zu / und bemercke / ob wir durch eine glückliche Bescherung selbige ihm gleich / oder wie er gethan hat / zu setzen / oder zu stecken uns angelegen seyn lassen / diese hohe und grosse Sachen kürtzlich durchgehend. Alsdenn wird dir der Strom Minoius ewig mit hellreinem Wasser fliessen / und mit einem sanfften Rohr die Ufer bedecken.

Fürnemlich muß derjenige / dem dieses angelegen ist / eines freyen Willens / und aller Sorge entohniget seyn / imgleichen ein stilles / ruhiges und eingezogenes Leben führen / damit er nicht bekandt werden möge. Er muß kein grosses / weites / aber zu dieser Arbeit bequemes Hauß bewoh-

wohnen / welches auch von dem Pöbel abgeson= dert liegen soll: auch an gewisse Oerter desselben Gemächer haben / da niemand der Zugang offen und erlaubet seyn soll / in dem er selbst sein Diener / und auch Mithelffer ist / woferne er nicht jemand etwas darin zu tragen befiehlet / der doch von dem / was er träget / und wozu es gebrauchet werden soll / keine Notitz haben muß.

Daselbst soll ein kleiner verdeckter Gang und Laube / ihn / wenn er in der Sommer=Lufft spatzie= ren gehet / und ein mittelmäßiger Vorhof / worin er sich zur Zeit des Winters auffhalten könne / be= schirmen / so daß er im Hanse beständig bleiben soll. Uber dem muß auch ein kleiner Garten nicht fern davon seyn / worin er sich bey mäßiger Zeit das gantze Jahr hindurch / als wenn er diesem Werck eintzig und allein obliegen wolle / üben könne / da er bald die Kohl=Saamen mit geschwinden Fin= gern auslesen / und darauff in eine wohl præpa- rirte Erde wieder säen / bald auch die Augen und das Gemüth an denen blühenden Kräutern und Blumen weiden kan. Hieher kan er auch biß= weilen gute angenehme Freunde kommen lassen / von dem aber / was er im Hause machet / muß er sich gegen selbigen nichts mercken lassen / son= dern sie nur mit Musicq, und allerhand lustigen Schertz=Reden / zu divertiren suchen.

Indessen muß er die gedämpffte Wärme nic aufhören lassen / wenn er etwan den Gold=t genden Saamen solte eingesetzet / und an dem

rn
Berg
renden
lang

hingesetzet haben / woselbst er seine verordnete Jahrs-Kräyse vollenden möge / oder wenn er diesen in denen Adern des Goldes verborgen liegenden Gold-Saamen mit einem continuirlichen Feuer / und einer grossen Arbeit durchforschen wolte.

Und eben deswegen würde es nicht undienlich seyn / einen getreuen / und in Chymischen Operationen wohlerfahrnen Mit-Gesellen sich auszusuchen und anzunehmen / der sich in dem Innersten des Hauses auffhalten / und den Halbscheid der Arbeit / welche zu verrichten wäre / ihm also abnehmen könte. Ein rechter Künstler muß sich auch die vornehmste Sorge seyn lassen / sich und sein Werck denen Göttern durch ein stetiges Gebet anzubefehlen / weil dergleichen Sachen von der Gunst des Himmels nur allein herkommen / weswegen auch niemand solche erlangen wird / welcher nicht gedachte Götter um einen guten Succeſs continuirlich wird angeflehet haben. Ich selbst / der ich dieses nur mit schlechten Versen zu declariren versuche / habe zumahlen denen Göttern / ich will sagen denen Musis, und Göttinnen der freyen Künste andächtige Gelübde gethan / und selbigen mein Gebet kniend mit gefaltenen Händen / und eiferigem Hertzen andächtig vorgetragen / dannenhero ich empfinde / daß eine ungemeine Gunst und Gnade mir vom Himmel zuwehe / und allgemählich neue Gaben und Kräffte zu dichten verliehen werden / so daß mir deucht / durch hohe Gebürge und

und unwegsame Wälder hin und wieder herum zu schweben; ich werde aber dessen ungeachtet mit einem frohen Gemüth geführet und geleitet / wohin das Geschick mich träget / auff daß ich der erste von dem lustigen und anmuthigen / denen Musis consacrirten Berg Helicone durch eine heilige List eine Crone davon tragen / und auch der erste mit Aönischen Blumen den Altar ein-und umflechten möge: welcher / weil er von mir in meiner Jugend / und dem Phœbo, des Phœbi Zunfft / oder denen Musis auffgerichtet worden / und an dem innersten Ufer des Adriatischen Meers auff denen Spitzen / da der Fluß Ariminus mit gantz sanfften Wellen hinfleust / oder der gewaltsame Regen- und Schuß-Bach (forsitan alias Tyber) in das grosse Mittelländische Meer sich ergiesset / in dem er unter denen berühmten Alterthums Gedächtnüssen der uhralten Brücken hinläufft / und seine süsse Wasser mit denen bittern und saltzigten vermischet. Ich will derhalben die angefangene Künste / und die vorhin angezeigte Arbeit des Wercks vollführen / und um die rauchende Dächer der Götter schreiben / welche die dünne und subtile Lufft mit denen Bläßbälgen fleißig aufffangen / wie auch mit fliessenden Ertzen die Ofen ausfüllen. Es deucht uns aber von ferne das über-grosse Brummen der Cyclopen und Schmiede-Gesellen des Vulcani zu hören; die von denen Ambossen getriebene Lufft murmelt und thönet / und der Berg Æthna wiederschallet von dem weither hörenden

lang nachthönenden Geräusch / und Geknörre des fliessenden Stahls mit einem ungewöhnlichen Gebrüll.

Einer mag entweder die Saat / und den Saamen / Gold zu machen / suchen / oder zuerst recht und gehöriger Weise die Anfänge des Silbers erforschen / so wird demselben nöthig seyn / die verschiedene Gradus des Feuers vornemlich zu erkündigen. Denn es sind derer viel / wodurch man fürter gehen muß / aber 2. vornemlich / von welchen der eine der Natur sanfftmüthig nachfolget; der andere aber geziemet der gewaltsamen Kunst. Dieser bemühet sich / durch unmäßig-grosse Gewalt der Arbeit / wie auch mit wunderbaren Zusammenfügungen den eingeknüpfften Saamen aus dem gediegenen Gold heraus zu treiben; wenn du zuerst / wie ich dir gleich eröffnen werde / das Gold wirst auffgelöset / und wieder fruchtbar wirst gemacht haben / wie auch faulend / und bezwungen durchgearbeitet / damit es endlich von einem starcken Feuer willig erleide / daß es dicke auffschwellend ausdämpffe / und also in die Höhe geführet werde.

Jener heget es / und beutelts / nachdem es heraus genommen worden / und verbrennet nicht durch Gewalt einer austretenden Wärme das Werck; lässet es auch nicht eher erkälten / bevor es sich wunderbar zu Hauffen gesetzet / und sich selbst durch eigenen Trieb wieder ergäntzet dargestellet habe. Alhie wäre wohl nöthig / daß mir

ein

ein Diener eines sittsamen Gemüths zugefüget würde / denn ich werde gleich jetzo grosse Dinge erzehlen / weil ich / um allen und jeden Nutzen zu schaffen / sehr viele Dinge schrifftlich declariren werde / welche der alte / und barbarische / oder ausländische Hauffe einiger massen verschwiegen / und ich dürffte wohl glauben / daß er gewolt habe / solche Dinge gar verborgen zu halten / oder daß er nicht gewust habe / sich nachdencklicher Worte zu gebrauchen. Ich habe mich derhalben unter oder vorgenommen / dieselbe durch die Lateinische Sprache zu erläutern. Uber dem trachte ich auch denenselben die Zahlen hinzu zu thun / damit sie in denen gelehrten Ohren desto angenehmer fallen mögen.

Zuerst soltu Bleche / oder Feilspäne von feinem mit vielen Schlägen zerstossenem Golde / oder welches in die Gestalt eines geriebenen Pulvers oder Sandes gebracht ist / nehmen / und solches bestmüglichst noch kleiner zerreiben / und zermalmen / damit diese Bleche oder dieses Gold-Pulver aus sich selbst / durch Hülffe einer angenehmen Feuchtigkeit / innerlich auffgelöset / und also fliessend werden. Es wird auch hiezu sehr dienlich / und auch nöthig seyn / zuweilen den milden Thau seines eigenen Saamens darauff zu schütten / damit du nicht vielleicht / wie ich bereits oben gelehret habe / etwas Frembdes mit demselben Pulver vermischen mögest / es wäre denn Sache / daß du etwan das / welches viele Dinge zusammen zu ver-

binden vermag / und insgemein in allen Dingen vertheilet ist / hinzu thun wollest.

Denn du kanst erachten / daß ein gleiches sich seines gleichen erfreue / und daß auch ein jedes äusserliches Ding durch seines gleichen geholffen werde / fürnemlich weil die Natur die Natur befördere / und wenn sie ihres gleichen / und also gefälliges ergriffen / weiset sie alle widerwärtige Dinge von sich ab. Also wird auch eine Saite an einem Instrument, welches mit denen Fingern / oder sonsten berühret worden / nicht beweget / als wenn sie denen gerührten Saiten / welchen sie mit einem gleichen Thon gleichstimmig gewesen / gleichsam zustimme. So gar viel vermag bey allen die genau übereinkommende Einträchtigkeit der Dinge / darum laß dir auch nicht verdrießlich fallen zu suchen das Gleiche und Gefällige eines jedweden Dinges / es mag heissen / wie es wolle / oder wo es auch immer verborgen liegen möge / es sey gleich in denen Gründen der Berge verstecket / oder werde aus denen Stein-Klippen der See heraus geklaubet / oder hänge und schwebe mitten in denen Brunnen / oder werde an dem hohen Himmel generiret / oder sey aller Orten nach allen seinen Theilen offenbar und kenntlich / oder sey aller Orten nach seinen Theilen verborgen / was es auch sey / oder vermische sich mit / oder durch den gantzen Cörper des Erdreichs / durch dessen überstarcke Krafft du solche dichte und fest zusammen gedrungene Dinge aufflösen mögest.

Wenn

Wenn sie aber bereits feuchte sind / soltu sie auff den innersten Boden eines enghalsigten Geschirrs nicht ohne eine sonderbare Ordnung zusammen legen / weil es nöthig ist / daß sie gleich weit von einander getheilet bleiben / damit die einige durchdringende Wärme in gleicher Maaß durchgehends gehe / und von allen Seiten den Dampf zusammen treibe. Nun will ich dich / durch was für ein Ding du das heraus genommene / und empfangene wieder vergleichen / und zusammen setzen könnest / unterrichten. Das Geschirr / worin das Gold sehr grosse Hitze ausstehen und ertragen muß / sey allerdings / wie folget / gemacht: Es ist von einer Wunder-Art einer unbezwinglichen Erde / welche die Gräber bey dem Fluß Iberus in Spanien zu denen Italiänischen Glaß-Brennereyen herüber senden: Denn der schwitzende Glaß-Bläser schmeltzet das Glaß in denen aus Leim gemachten Töpffen / feinet und säubert es auch gantze Tage und Nächte hindurch im Fluß durch ein langwieriges Feuer. Diese Erde vermische derhalben erstlich mit einem zähen Thon / oder Letten / woraus der Töpffer mit seiner herum lauffenden Scheibe die sich erhebende Geschirr hervor bringet / und ihnen angenehme Formen und Gestalten zu geben fortfähret. Man findet auch ein schwartzes Erdreich auff denen Euganischen Hügeln um Venedig, bey der Stadt Padua, da der Fußsteig nach dem Brunnen des Schwefelichten Flusses / oder Quellen Aponi hingehet; so

so wird auch bißweilen aus denen gegrabenen Schöpff-Brunnen eine weiß-graue Erde heraus geworffen / welche gar offt einem alten Marmel-Stein gleich siehet. Anjetzo ist von nöthen / daß du alle diese vermengen und vereinigen lässest / ja so gar mit / oder unter einander mit denen Händen knetest / damit sie in einen zähen Klumpen zusammen gebracht werden mögen. Hieraus formire Geschirre / welche die Form und Gestalt eines länglichten Bechers haben / wessen Mundloch du mit einem kleinen Reiff oder Crantz umzufassen bedacht seyn solt / damit die gläserne Geschirr / welche die zarte und subtile Dämpffe aufffassen und fangen werden / darüber wohl tieff / und gehab gefüget / oder aptiret werden mögen.

Nicht weniger mustu auch wegen des Ofens Sorge tragen / damit du darin ein starckes und grosses Feuer geben und anlegen / und wenn es angezündet ist / eine ziemliche Zeit durch Kunst erhalten mögest / befestige ihn derohalben mit einer zwiefachen Mauer / und bestreich alles um und um mit einem füglich præparirten Leim. Mir solte es auch nicht mißfallen / wenn er mit eisernen Reiffen verbunden und eingefasset / wie auch mit einem harten Kiesel-Stein / welcher dauerhaffter / als eine eiserne Plate ist / damit er die grosse Gewalt des Feuers desto besser ertragen möge. Diesen fülle auch an nach der Reihe mit vielen Grüblein oder Löchern / damit du so viel Fäßlein / als zum Werck und Arbeit gnug sind / darin setzen könnest.

So

So bald du nun nach dieser gemachten Verordnung das Wasser anzünden wirst / so tobet es schnell in dem verschlossenen Ofen / trifft / und bestreichet das Geschirr gerad von unten auff / und nöthiget es gäntzlich zu glüen.

Die zuvor mit ihrer eigenen Feuchte benetzte güldene Gestalt aber / (wer solts wohl gläuben? gleichwol haben es die Erfahrnen gesehen/) wird auffgelöset/ und hänget sich allgemählich an denen Seiten des Gefässes an / bald siehet man es von hinnen sittlich in das hole Runde des Glases auffsteigen: und die vorhin hart / dicht / und schwer war/ erlieget dunckel und weich / fleugt / und steiget leicht in die Höhe / und zerspaltet sich von einander. Uber dem scheinet sie auch im Anfang mit einer Schnee-weissen klaren Farbe: bald wird sie überlauffen mit einer Himmel-blauen bleichen / oder blümerant Couleur, oder mit einer schwach gefärbten Blässe einer Violen / welche zuvor des Himmels und der Gestirnen Farbe nachahmend geleuchtet hatte / und in dem roth-gelben Glantz des Goldes bestund.

Dieses alles wird dennoch kein Zeichen machen oder geben / sondern es ist indessen erlaubet / desselben Geschmack selbst zu prüfen und in acht zu nehmen / wenn ein kaum empfindlicher bitterer Geschmack um das Mundloch anhänget. Der Klang davon ist dumpfig / und mit dem Ohr nicht leicht zu spüren / der Geruch auch nicht unlieblich/ ob er gleich bald darauff ein wenig nach einem

schwar-

schwartzen Schwefel (dieses ist ein Zeichen) riechen dürffte. Wie? es wird diese in die Höhle geschlichene und schlupferige Gallert gleichfalls bißweilen in ein flüßiges Wasser sich zu zerlassen gesehen. So gar ist es nicht einmahl für etwas Grosses und Besonderes gehalten worden / zu sehen/daß das Gold verwandelt / und dessen gewichtige Schwere in die obere Lufft erhoben worden.

Dieses ist der Safft / welcher zu gewisser Zeit gesammlet / zweyerley Dünste überflüßig von sich geben wird / von welchen der eine ist / mit welchem du das Gold / als mit seinem eigenen Saamens-Safft bißweilen begiessest / wenn du dasselbe erstlich aufzulösen anfangen / und es darauff zugleich nach dem ersten Kunst-Griff zerreiben wirst. Der andere Safft wird seyn / daß / wenn diese Feuchtigkeit behend und geschickt eingetrăncket wird / er etwan die von dem Indianischen Ufer zu uns geführte Perlein / wie sie vom Alter trübe/ und beschmützt etwas bleich/oder blaß scheinen/ dermahleins mit einer hellglăntzenden eigenen weissen Farbe wieder darstellen werde.

Oder du magst auch / so du hiezu Lust bekommen wirst / erfinden und ersinnen / was für neue Gestalten mit diesem durchscheinigen reinen Safft durch Kunst gemacht werden können.

So du auch etwan dem schönsten der Geschöpffe folgend ein fürtrefflich Werck und Arbeit ersinnen und verfertigen woltest/ würdestu alsdenn weder etwas gleich Schönes / noch so sehr Wunderba-

derbares / welches du durch menschliche Kunst nachahmen möchtest / auserlesen: so sehr spielet die Natur / um diese zu produciren / herum / oder wenn sich die Perlen-Mütter im tieffsten Meer selbst auffthun / da die gebährende Zeit des Jahrs sie anreitzet / werden sie mit einer geringen Empfahung des erfüllet / und wenn sie also geschwängert worden / bringen sie zu rechter Zeit ihre Jungen / welche hellglänzende weisse Perlen sind / hervor / oder wenn du bedenckest / warum diese Thau-Conception eines so gleichen Ursprungs sich nicht in einerley Gattung und Gestalt verkleide. Denn wo dieser reine und klare Thau diesen Begierigen eingeflossen wird / siehet man die glänzende Weisse durch den gantzen Leib diffundiret; das Trübe aber verursachet / daß die Frucht ziemlich unsauber sey / welche du ferner / wenn der Himmel donnert / entblasset sehen wirst / zumahlen da sie aus demselben bestehen / und bey selbigen eine weit grössere Krafft des Himmels als des Meers gefunden wird / sie sind derhalben verschiedener Art / und haben an statt der trüben Farbe eine wolckigte / oder nach derselben helle Couleur, wenn die klare Morgenröthe das Bett des alten Thitonis erwärmet / eine helle und klare Farbe. Denn wir sehen alsdenn / daß sie dadurch ernähret werden / so daß die Frucht grösser wachse / wenn sie sich zu gelegener füglicher Zeit sättigen; wenns aber blitzet / drücket sich die Muschel gleichsam erschrocken so fort in aller Geschwindigkeit zu / und verbleibet kleiner /

weil

weil sie aus Furcht nüchtern verharren muß. Wenn es aber donnert / generiret sie verschlossen von dem Schreck eine von Wind auffgeblasene Gestalt / oder speciem, welche ein Wasser sonder Cörper ist / und diese werden mit der Wahrheit der Perlen-Mütter Mißgebuhrte genennet: Denn man saget / daß die Gesunden aus einem vielfachen Häutlein bestehen / und daß sie gäntzlich vollkommen und perficiret seyn / wenn der Leib dick gemacht worden/und zwar so / daß du dieses für eine dicke Haut und Scheide des Leibes achten und halten mögest / welche die Erfahrnen mit vielem Saltz zu reinigen und zu saubern pflegen. Hierüber muß man sich sehr verwundern / daß sie sich des klaren Himmels sehr erfreuen / und weñ die Sonne auff sie scheinet / erröthen / und also ihre gläntzende weisse Farbe verlieren / damit aber solches nicht geschehe / verbergen sie sich in dem Meer / und zwar tieffer versencket / als sie die Strahlen der Sonne ablangen und berühren mögen.

Sie werden aber gleichwohl gelber / und setzen Runtzeln vom Alter. Diese Lebhafftigkeit / welche wir begehren / währet derohalben nicht länger / als die Jugend dauret / so daß ihnen das hohe Alter schadet. Es hänget auch bißweilen eine harte Perle an der harten Schaalen / welche man nicht anders / als mit einer scharffen und festen Feile von derselben loß zu bringen vermag / ob sie gleich alle in ihrem Meer weich seyn / so bald sie aber aus demselben heraus genommen worden / werden sie so fort hart. So

So aber diese Perlen-Muschel ohngefehr die Hand desjenigen / der sie fangen will / verspüret / oder ersiehet / verdecket sie sich so gleich zuschliessend / als wenn sie wüste / daß sie wegen ihrer inwendigen Güter nur allein so eifrig begehret werde / kneipt auch öffters demselben / der sie fangen will / mit ihren scharffen Scheeren die Finger ab / und rächet sich also an ihrem Feind. Endlich sollen die Perlen-Muscheln das observiren / wie man schreibet / welches die Bienen um ihren König an sich haben / worüber der spitzfündige Verstand des Virgilii sich sehr verwundert / daß nemlich die älteste Perlen-Muschel gebiete / und sehr schlau die andern zur Nahrung führe; begiebet es sich aber / daß dieselbe von ungefehr von denen Tauchern / als die sehr darnach trachten / gefangen bekommen werde / sind die andern alle mit einander / als die zerstreuet hin und wieder schweben / in das Netz zu bringen / und zu beschliessen; und je grösser ihre Zuversicht war / weil der König noch behalten / eine desto grössere Verzagtheit und Unbeständigkeit stösset sie an / nachdem er gefangen ist; so ein grosses ist es in allen Dingen / den Anführer zu verlieren.

Die vornehmste Tugend derselben ist die vollkommenste Runde / imgleichen die ætherische Lufft-weisse Farbe / wie auch eine sanffte überall gleiche Ebene des Leibes / und ein accurates und leichtes Gewicht desselben.

Dieses sey hievon genug / damit ich nicht irgend angesehen werde / als wenn ich mit denen fürtrefflichen Männern Händel und Streit anfangen wolle / welche sich hierin ein immerwährendes Lob erworben haben / und mich die eitele Zancksucht nicht betreffe. Du aber wollest nur / wenn sichs füget und zuträget / den gebührlich gesammleten Safft / denn er rinnet und fliesset nicht offt / zu so hohen Behuef und Gebrauch auffheben / denn die zuvor bleiche oder blasse Perle wird weißglänzend / wenn sie mit demselben besprenget wird; ja es wird gar eine neue zuwege gebracht / so du ihr nachgehends das übrige zuzusetzen observirest / welches mit nicht grösserer Sorge und Mühe erlanget und zubereitet wird / wie diejenigen / welche dergleichen gethan oder getrieben / uns zur Lehre geschrieben haben.

Ich könte dir viele Erfindungen der nachforschenden Künstler erzehlen / welche / indem sie diese Sache nachgrübeln und erforschen wollen / und bald hie / bald da gefehlet / ja offt andere Dinge / als sie verlangten und suchten / erlanget haben / wie sie denn Wunderns-werthe / und von Alters nicht bekandte Sachen erfunden haben / derer Erfindungen man anjetzo im gemeinen Leben geniesset / als zum Exempel: sie haben die Flüsse / welche verschiedene Edelgesteine nachahmen / verfertiget / und den Salpeter / die Saltze / und Alaunen denen Wassern einverleibet / und auch gelehret / wie man das Gold von andern Metallen abscheiden

könne;

könne; haben uns auch so viele Farben gezeiget/ als die Purpur- und grüne Farbe/ oder die Couleurs, mit welchen die himmlischen Dächer zwischen vermahlet schimmren/ und von ferne leuchten/ auch wohl die Farben/ welche die fröliche Wasser-Nymphe Galatee bey Wind-stillen Wetter im Frühling über die Wellen des Meers streuet/ welche Farbe/ so du sie durch Kunst nachzumachen begehrest/leicht zu erhalten ist. Denn die Natur fourniret uns dieselbe auch auff denen rauhen Felsen. Alhie wird aus keinem Theil/ noch durch keine Kunst etwas heraus kommen / welches dir die Himmel-blaue Wasser des ruhigen Meers besser vorstellen möge / als die Farbe/ welche sehr zart von dem rothen Gold abgewischet/ oder gestäubet wird. Dieser Staub bringet so häuffig und viel des güldenen Glantzes / wie auch die lufftige sehr wol temperirte / und sonsten sehr künstlich vermengte blaue Farbe der Korn-Blume aus sich selbst hervor / entdecket selbige auch beweglich/ wenn das Gold über den Mund eines Topffs mit siedendem Eßig auffgehencket wird / nachdem dieser Eßig zuvor mit Marmelstein-Mehl angefüllet/ und darauff in einen faulenden Mist wieder beygesetzet worden / in Gestalt eines Wunder-beweglichen grünend- und blühenden Rostes. Derohalben mit diesen und andern Farben / welche alle zu erzehlen allzu verdrießlich lang fallen würde/ schattiren die Mahler und Schilder alles in ihren Gemählden / was immer von ferne gesehen zu

werden / sich zugetragen / wie denn die Alten verwunderns-werthe Sachen entworffen / wie auch etliche Jüngere eben dasselbe gethan haben. Welchen allen mein Sohn Julius an sinn-reichen Verstand und künstlicher Geschicklichkeit nachthut/ und contrafeitet alles / was die viel- und mannigfaltige Natur denen Augen zum Schau hingeleget hat. Du siehest entweder / daß sich an dem Himmel hohe Berge erheben / die tieffe Thäler sich zumahl niederlassen / die Klüffte in denen Hügeln sich inwärts weit hinein ziehen / mithin sich auch mit Ritzen zerspalten / oder du belustigest deine Augen / die in einen schmalen Bord eingefassete weite und breite Fläche / wie auch die Blumen-reiche Felder zu beschauen / samt denen ungemessenen Landschafften/durchlauffenden Strömen und Bächen / wieauch Seen und Quell-Brunnen / bey welchen die Nymphen, Wald-Männlein / und die im Gebürg wohnende Sylvani sich versammlen / und des Himmels und der Sonne geniessen / wieauch sich mit verschiedenen Instrumenten, Spielen / und andern Ergötzungen belustigen. Uber dem auch viele Dinge / welcher sich die andere Künste nicht schämen zu gebrauchen/ so man durch einige fortfähret / die Hand gebührend in die Metallen zu stecken: als wenn vormahls der Myrhon die dampffende Ertze / oder wenn anjetzo der im Abformen vortreffliche Crispus viele Dinge zu prägen / oder zu giessen / imgleichen viele zusammen zu vereinbaren / und zu löthen / wie

auch

auch viele unter sich zu versetzen sich bemühet / als welcher weiß / daß sein Feuer denenselben suffisant ist. Ich werde auch nicht glauben / daß derjenige leer und vergebens vielerley erdacht habe / welcher neulich die abscheuliche Art des von Ertz gegossenen Geschützes denen arbeitseligen Menschen entdecket / und an den Tag gegeben / um damit von ferne die hohen Zinnen / und Thürne / wie auch Mauren / zu zerschmettern / da nemlich dieses Geschoß oder Geschütz die schwere Kugel mit einem erschrecklichen Geknall in die Lufft treibet / davon die Erde gleichsam auffspringend erschüttert / ingleichen die damit umher beschlossene Städte von dem grausamen Donner-Getöse beben und zittern / dergleichen wir mit erschrockenen Ohren anjetzo von dem Venetianischen Ufer vernommen haben / da ein grosser König vor Padua lieget / und mit einer grossen Kriegs-Macht die weite Blach-Felder besitzet / hingegen aber lieget die Venetianische Armée darinnen / und hält den Feind mit grössester Tapfferkeit zurück.

Wie kommen wir aber von unserm Zweck so weit ab / um dieses zu erzehlen? vielleicht weil uns der grausame Mars, welcher alles umkehret / dazu obligiret oder antreibet. Ihr Pierides, Göttinnen der freyen Künste / widerstrebet demselben / zumahlen da euch diejenigen niemahls ermangeln werden / die dergleichen sich unterstehen dürffen; es ist aber auch das Geschenck und Geschäfft / welches ich bereite und unternehme / nicht unangenehm /

nehm / denn dieses habet ihr mir befohlen und auffgetragen / welches ich auch selbst willig zu bewerckstelligen mich bemühe / obgleich dabey eine gleich schwere Mühe und Arbeit / aber zugleich eine ungleiche Ehre und Nach-Ruhm zu gewarten ist. Wohlan denn / nun wird die stets anhaltende Wärme / und das geheime Feuer / dadurch die Krafft des Saamens sich selbst inwendig erhält / und auch erquicket / imgleichen die Natur-gemässe Zeit des feyerlichen Beylagers / oder der frohen Zeit des heiligen Hymenei eröffnet / da von denen entzündeten und erleuchteten Betten des gütigen Ehegemahls / und von der wahren Liebe der Veneris zierlich wird gemeldet werden. Derohalben wenn du den Gold-Schnee vom Glase wirst abgekratzet haben / soltu denselben nochmals in ein klein gläsernes Geschirr wieder einsetzen / und desselben kleines Mundloch mit geschmoltzenem Glase vermachen / und zustopffen. Wenn solches geschehen / mustu bedacht seyn / dir einen Ofen / entweder von Stein gemacht / oder ausgehauen / oder auch von Leim gebacken / zu verfertigen / darunter eine untergesetzte Lampe brennen soll / um den beständigen Löwen stets zu erhalten. Darüber decke ich auffgelegte Aschen / welche die güldene am untersten Boden der Phiole versperrete Saamen enthalten / welche / wenn sie in diesem gläsernen Gefäß zusammen beschlossen gekochet werden / oben auff am äussersten Rand mancherley Farben sehen lassen. Denn weil wir von allen die schwartze Farbe

selbst

selbst suchen / aus welcher nach verstrichenen vier-mahl 11. Tagen / und eben so viele Nächte / die weiß-gläntzende Couleur gezogen wird / müssen unumgänglich von der schwartzen biß zur weiß-gläntzenden Farbe andere entstehen / welche du / als mittlere Farben zwischen der äussersten / welche allgemach nach einander erscheinen / betrachten und ansehen magst. Denn dieses erheischet die Natur / damit sie mit sich selbst einträchtig überein komme / und du magst nirgends her / als nach verflossener vorhin gedachter zuverordneten Zeit / und durch gelauffenen Zwischen-Plätzen oder Finsternüssen die Extrema erhalten. Denn es werden dir so viele Farben von allen Seiten / Ecken und Theilen / sich zu sehen geben / als der Regen-Bogen von der gegenscheinenden Sonne annimmt / wenn er vom Himmel krumm gebogen auff der Erden gleichsam lieget und ruhet / oder so viele Farben / als wir offt sehen / an die durch eine geringe Bewegung sich verändernde Hälse der Pfauen / welche die Juno, des grossen Jupiters Gemahlin / vor ihren Wagen zu spannen vor allen andern Vögeln gewürdiget / und denen stoltz-prächtigen Federn derselben die 100. Augen des Argi einverleiben wollen. Wenn aber die Massa mit einer schwartz-braunen Farbe wird überloffen seyn / magstu alsdenn schliessen / daß du derselben die gehörige laulichte Wärme gegeben habest / damit das Weibgen den in ihrem sanfften Schooß gefaßten Mann hegen; ihr aber der so gepflegte und erwärmte Verliebter sittlich

die Liebe eintropfflen / alle beede aber zugleich durch die süsse Beywohnung und Gemahlschafft ermüden und erliegen / und endlich eine reiche Gebuhrt und Frucht hervor bringen mögen.

Hiernächst fänget sie (die Massa) an / das schwartze Kleid abzulegen / und sich selbst mit einem blassen langen Mantel zu verhüllen / und von Tag zu Tage immer weniger blaß oder bleich zu seyn: verlässet oder unterlässet auch indessen niemals einigen Augenblick der Zeit Wechsels-weise mit unzehlbaren Farben geschekt und gemarmelt / damit sie nicht eilen / und sich zeitigen möge / wiederum weiß zu seyn / nach angefügtem Gesetz und Ehe-Verbündnüs / vermöge dessen sie bereits auffgelöset und gefaulet / wieauch dadurch wiedergebohren und erquicket / die Kräffte wieder ergäntzet worden. Hier must du derhalben das laulichte Feuer niemahls entziehen / sondern die gebährende Kräffte inwendig durch eine hinein gehende und dringende Macht beuteln und vermehren: gleich wie ein Vogel stets über den laulicht-warmen Eyern sitzet / und denen Küchlein / welche gebohren werden sollen / mit allem Fleiß die Lebhafftigkeit mittheilet. Diese Weise zu observiren / mustu unabläßig eingedenck seyn / damit diese (Massa,) indem die Sonne ihren Crayß rund um durchgangen / die höchst-gläntzende Weise in solcher verflossenen Zeit ergriffen / und überkommen habe.

Dieses Ziel muß endlich von dir beharrlich und beständig anhaltend erreicht werden / hier

mustu

mustu das Pferd loß machen / weil das Meer sich bereits alhie endiget / worauff du dich erfreuen magst / daß du den Lauff einer so grossen und mühsamen Arbeit so lange gehalten / so weit und so viel gedultig ertragen / und daß also jetzt die Zeit sey / darin du beglücket die gebührende Belohnung einnehmen mögest / welche du endlich durch einen so grossen Schweiß erworben hast. Wollest demnach 1. ℔. dem Gebrauch nach præparirtes Quecksilber nehmen/und es in das zeckigte Geschirr thun/ darin die Metallen erhitzet werden / oder zu schmeltzen pflegen: und wenn du dasselbe Geschirr mitten im Feuer füglich wirst gestellet haben / und solches anfangen wird / mit einem auffgehenden Rauch zu erglüen / so wirff alsdenn von oben drauff einen geringen Theil des vollkommen perficirten Pulvers / und feure mit angezogenen Blasebälgen das Feuer auff: denn es wird behend / worüber du dich verwundern wirst / zerschmeltzen / und sich in ein Silber verkehren / welches du hernach in einen schmalen Eingüß gegossen zu einem schwancken Zahn (virgam) erhärten sehen wirst.

Doch ist alhie nicht gäntzlich stille zu halten/ derohalben sey gutes Muths / es hält dir annoch ein langer Weg vor / welchen du wacker antreten must / um dermahleins den reichen Lauff völlig zu vollenden. Es wolle mir aber niemand zum Fehler oder Verkleinerung auslegen / wenn ich werde das Ansehen haben / die verdeckte und festverwahrte Schloß-Riegel der Natur auffzu-

schliessen / oder vielleicht dem menschlichen Geschlecht etwas Unnützliches vorzubringen / weil ich vornehme / oder mich unterstehen will / gleich als wolte ich alle mit Gold bereichern / zu lehren / auff was Weise solches geschehen könne / welches doch die Natur in denen Gründen der Berge dergestalt verstecket und verborgen hat / damit das bedruckte und erschöpffte menschliche Geschlecht solches durch allerhand Arbeit daraus holen möchte / oder daß die Menschen dadurch allein die Maaß und Höhe des Werths behielten und begriffen / dadurch das Commercium und die Umsetzung der Sachen billig-mäßiger seyn / wie auch Handel und Wandel zwischen diversen Völckern füglicher geschehen möchte. Dafern jemand dieses durch Kunst ans Tages-Licht bringen / und dadurch verursachen wolte / daß es öffentlich in Schwang gebracht / und gemein gemacht würde / dürfften plötzlich alle übrige Künste gäntzlich verachtet dahin fallen / hingegen diese Gold-Kunst unermüdet getrieben werden / so daß sie das Haupt erheben / und floriren würde. Der höchste Vater würde alsdenn durch Sorge und Fleiß die Hertzen der Menschen nicht mehr schärffen und ermuntern / sondern vielmehr erdulden / daß alle Dinge oder Künste in eine schwere Schlaffsucht verfielen / wo nicht gar anbefehlen / daß so fort die Rotte der Buben und Gottlosen an allen Orten das menschliche Wolstehen und Ehrsamkeit endeten / oder gar verkehreten. Den Urheber aber einer so grossen Missethat würde

er/

er / nachdem er ihn zuvor durch vielerley Plagen herum getrieben / entweder mit einem Donner-Strahl in die Hölle hinabstürtzen / oder auff hohen Felsen angefesselt mit einer ewigen Straffe belegen. Denn warum haben die alten Poëten gedichtet/ daß der Berg Ossa auff dem Olympo, und der Berg Pelion oben auff dem Berg Ossa gesetzet worden/ imgleichen daß der ungeheure Riese Cæus, Japetus, und der freche Tiphæus des Donner-Keils des erschrecklichen Jupiters werth geachtet worden / imgleichen daß Prometheus wegen des aus dem Himmel gestohlenen Feuers/ wodurch die Gold-Kunst gemein gemacht worden / dem Caucasischen Adler wäre übergeben worden? Warlich aus keiner andern Raison, als dadurch erkennen zu werden / daß dergleichen Person mit beyderley Straffen gezüchtiget zu werden meritire. Eben deswegen hat der Käyser Claudius verhüten wollen / daß das Glaß nicht geschmeidig gemacht würde / damit es nicht die von Alters her denen Metallen zugelegte Werthschafft/ und den Preiß derselben schmälern möchte. Ein wenig darnach hat eben dieser Käyser dasselbe besser betrachtet / da er mit einem Kriegs-Heer das Königreich Egypten überzog / weil man lieset/ daß er wegen der Gefahr/ welche dem Römischen Reich aus dieser Gold-Kunst zuwachsen könte / befohlen / nicht allein alle Chymisten auszurotten / sondern auch alle Bücher derselben / welche nur attrapiret werden können / zu verbrennen. Uber dem hätte auch der von

Pico

Pico gebohrne Phaunus, des Jupiters-Enckel/ wohl verdienet gerühmet zu werden / weil er vor Alters der erste bey denen Spaniern überall die Silber-Adern durch tieffe Schächte und Höhlen entdecket / ja gar durch das Gold selbst solche Gänge in denen tieffsten Klüfften der Erde eröffnet hat/ wenn nicht dieser Stand und diese Würde durch einige Kunst verächtlich und geringer würde. Wir suchen aber nicht einem jeden schrifftlich alles zu entdecken; sondern wir schrecken vielmehr den gemeinen Pöbel davon ab / weil wir fest bey uns beschlossen haben / alle gottlose Weltliche hievon fern zurück zu halten / auch durch Schrifften zu verdunckeln / damit sie nicht begreiffen mögen / was wir nur wenigen Verständigen schreiben / und zwar nicht als Künstler / sondern auff die Weise/ wie andere vor uns gethan haben / wir das Werck zu Papier gebracht / und zwar so dunckel/ daß es auch kaum denen in der Chymie Erfahrnen klar seyn werde / als die nur allein von uns angemahnet / und zu so hohen Dingen beruffen zu werden / würdig geachtet werden. Fürnemlich weil sie erheblich wollen / daß etwas ungemeldet und unangezeiget gelassen werde / weil die Entdeckung desselben von ihnen für eine grosse Missethat gehalten wird / es wäre denn / daß solche Entdeckung mit duncklen Worten geschehe. Aus eben dieser Ursach wird auch nicht wenig Unwahres zuweilen mit Fleiß untergemenget / welches wir auch jedoch kärglich und sparsam mit Vorsatz gethan haben/

wes-

weswegen du wohl gläuben magst / daß dir in dieser Schrifft nicht alles wahr und auffrichtig vorgetragen werde / wo nemlich von der geheimten Ubung oder Practica der Kunst gehandelt wird / wie auch von der Erfahrung / wie man nemlich durch dieselbe hinter die Kunst kommen möge / da wir uns allezeit strictè nach denen Gesetzen dieser verwirreten Kunst reguliren. Vielmehr wird dir alles an denen Orten / wo wir das Vermögen der Natur entdecken / und der Kunst derselben nachzufolgen anbefehlen / imgleichen / wo wir zeigen und anweisen / was sie sey / und bald darauff / welche dieselbe sey / ferner überall wahr vorkommen / so daß du alles / was zur Handlung zu ziehen / und zur Praxi gehöret / vernehmen wirst / als dorten / oder an denen Orten / wo die Handlung der Kunst selbst gelehret wird / oder durch unsere Anzeigung und Belehrung eröffnet zu werden das Ansehen und den Schein gehabt zu haben / dir gedäucht hat. So ist auch mein Vorsatz / so viel zu melden / so sehr nicht gewesen / sondern es ist mir / ich weiß nicht was für ein Trieb / angekommen / unter gnädig-gewogener Gottheit durch diesen ungebähneten Weg auff denen hohen Gipffeln und Bergen der Pieriden, als Göttinnen der Poësi, geführet zu werden / der Hoffnung / die lustigen Hügel zu besuchen / aus denen geweiheten Brunnen zu trincken / und die Zweige / welche bereits von vielen Jahren her / als eine Ehren-werthe und geziemende Belohnung / um meine Stirn damit zu bezieren /

höch-

höchlich von mir verlanget worden / abzubrechen. Denn dergleichen Vertröstungen heben und hemmen die ängstliche Sorgen: Diese Liebe und diese Belustigung besitzet mein Gemüth / wenn es müßig ist: Diese eintzige Lieblichkeit / und diese eintzige Lustbarkeit hat mein Gemüth umfangen / und gleichsam angefüllet / derowegen gehet oder durchdringet die Freude / so mir durch die Beschenckung dieser Castalischen Schwester verliehen ist / meine gantze Brust / und mein gantzes Hertz.

Wir wenden uns demnach hievon ab / mit dem ernstlichen Befehl / daß keiner das Werck / so er unter Händen haben mag / vom Feuer hinweg nehme / damit es nicht die durch eine lang anhaltende Wirckung empfangene Wärme verliehre / sondern daß dieselbe vielmehr vermehret und gestärcket werde / jedoch dergestalt / daß die davon berührte Hand des Künstlers solches leiden und ertragen möge / damit die Wärme nicht dermahleins die sich selbst erregende und bewegende Krafft übertreffe / sondern vielmehr in einem Grad beständig verbleibe / so daß die freymüthige Natur derselben folgen möge.

Laß dich derohalben durch keine Hinderung / um fortzufahren / abhalten / wenn du bereits aufgehöret hast / den Glantz der verlangten weissen Farbe höher zu bringen; siehe aber wohl zu / daß du die Gedult / als eine getreue Gefährtin / allezeit bey dir habest / damit du nicht eilest / welche Gedult machen und verursachen wird / daß dieser

lange

lange Tag selbst nicht langwierig vorkommen werde. Denn du darffst dir nicht einbilden / daß du diese so sehr grosse Dinge in einer kurtzen Zeit überkommen werdest; nach welchen / wenn du sie erhalten hast / du keine andere weiter zu suchen / zu begehren / oder zu wünschen nöthig hast.

Alhie ist derhalben ferner / nachdem das Feuer continuirlich unterhalten wird / nicht nur eine Farbe und Gestalt zu beschauen / sondern / bevor die purperne Röthe sich dir repræsentiret / wird die gläntzende Weisse allgemählich mit einem Saffran-gelben Gewand bedecket nach vielen Veränderungen ein gantzes Jahr hindurch dauren / worauff die Röthe sich bald einfinden wird / sich sehen zu lassen / wie sie denn augenscheinlich einer röthlichen Viole gleich unter der tieffen Haut hervor blicken wird / und einen Glantz von sich geben / als eine Tyrische Purpur-farbene Hyacynth-Blume.

Du solt aber alhie nicht bestehen bleiben / sondern immer fortfahren / ohne von dem rechten und gleichen Weg / wie dich diese Weise führet und leitet / abzuweichen. Laß dir auch nicht in Sinn kommen / noch von jemanden einrathen / daß du das Feuer in etwas verändern sollest / es sey denn / daß du solches ein wenig steigerst / jedoch so / daß du es / was beliebig / unbeschädigt erdulden / oder berühren könnest / welches deine Maaß seyn soll / worüber du nicht höher zu aller Zeit gehen darffst / weil du hierin der Natur allein folgen must.

Sonsten so du von ungefehr etwas versehen und unterlassen soltest / stehet dir frey / solches zu verbessern / wenn du nur die vorhin gedachte Dinge accurat wirst observiret haben; so du aber ab- oder nachlässest / daß die feurige Krafft ersterbe / welche die Frucht mit einer stets continuirlichen Erquickung belustiget / weidet und speiset / richtestu nichts aus / weil gleich alles plötzlich übern Hauffen und zu scheitern gehet / so wird das Feuer auffhören / welches du weiter durch keine Kunst ersetzen oder ergäntzen / auch umsonst und vergeblich den Fall zu unterstützen dich bemühen wirst. Hingegen aber / so du ungedultig die Wärme zu steigern geflissen seyn wirst / weil dir die Zeit allzu lang vorkommen wird / wirstu so gleich verlieren / welches du nachgehends in einer langen Zeit wieder erwerben must. Darum thue selbst deine Handreichung / und setze die aus dreyen Fäden zusammen gedrehete Dächte in die Ampeln fest; bald erhebe und richte die niederhangende Dächte mit Oel wieder auff / zeuch sie mit einer krummen Nadel wieder hervor / oder stosse die tauben Oesel-Butzen oder Schwämme mit der Zange oder Licht-Putze ab.

Du must auch wohl beobachten / wenn sich die Lufft verändert / und eine denen Jahr-Zeiten und Witterungen gleichmäßige Wärme erlanget hat. Wenn sie mitten im heissen Sommer / wie sichs geziemet / warm seyn wird / wird sich dieses dein Feuer auch wider deinen Willen steigern; ist aber die Lufft von kalten Nord-Winden erkältet

worden / wird auch dieses dein Feuer wider Willen geschwächet werden. Du solt dich aber / wenn es kalt seyn wird / vernünfftig mit dem Feuer darnach reguliren / welches geschehen kan / wenn du denen ersten dreyen annoch eben so viele Fäden beysetzest / als du gnug zu seyn vermeinest. Solte aber die Hitze des Sommers allzu sehr starck einbrechen / mustu die vorhin zugesetzte Faden hurtig wieder hinweg nehmen / oder mache die allzu dicke Wände des Ofens ein wenig schmaler und dünner / und kleide sie mit schwancken Bretern zu. Hingegen wenn etwan die zarte Wand untüchtig / und nicht für und an sich selbst bequem seyn / oder die Kälte durch einige Ritzen hindurch lassen solte / alsdenn umkleibe alle diese Seiten mit Leim / und erhalte die dir anbefohlene Laulichkeit durch Kunst / so viel als du vermagst. Schäme dich auch nicht / Asche durch ein Sieb zu sichten / und selbige gantz dünn um die laulichte Wärme der Flaschen zu streuen / und solches so lange / biß du sehen wirst / daß die Frucht gleichsam auff- und anwachse / und sich mehr und besser nach der dick-satten oder hohen Röthe ziehe / damit der 3te Sommer / nach dessen Verfliessung du deiner vollbrachten Arbeit entnommen / oder überhoben werden mögest / endlich glücklich antrete.

Denn so bald die Purpur-Farbe sich völlig hervor giebet / muß nicht weiter verzogen werden / damit das gebenedeyete Pulver aus dem Geschirr genommen / und zum nöthigen Gebrauch verwahrlich auffgehoben werde: du möchtest entweder die andere

Bayerische Staatsbibliothek München

andere Metallen in Gold verwandeln / oder denen Beschädigten und Krancken / durch Hinwegnehmung der Schaden und Kranckheiten / behülfflich seyn. Doch soll keiner die Jahre so genau überschlagen und zusammen rechnen / daß er von dieser Zahl etwas hinweg nehmen / oder auch darvon beysetzen wolle oder möge. Denn entweder mag die bißweilen geschickt gefundene Materie den Lauff beschleunigen / oder / wofern sie nicht bequem ist / denselben auffhalten und verzögern: oder die ein wenig allzu schwach / oder allzu sehr starcke Wärme die gebährende gleichförmige Maaß übertreffen / oder auch daß die Zeit und der Ort variiren. Dannenhero dir / so du es betrachtest und besichtigest / die Ursach und der Grund-Schluß offenbar seyn wird / welcher die Zeit dieser so grossen Gebuhrt so lange verzogen oder verkürtzet / und beschleuniget habe. Denn die Frucht / welche der siebende Monath hervor bringet / keine unzeitige und unvollkomene Frucht seyn wird. So kanstu auch nicht sagen / daß die Frucht / welche der eilffte Monath produciret hat / nicht eine rechte und ächte seyn solle / obgleich diese Dinge denen Göttern und dem Gestirn pflegen zugeschrieben zu werden. Man findet aber doch Leute / welche dieses Pulver mit einem nicht kleinen Feuer 7. Tage und Nächte in einem Ofen ausgebrandt behalten / biß es mehr gedichtet und zusammen gedrungen werde / wie sie sagen und vorgeben: welches der Weise doch nicht allerdings billigen wird / weil man nicht siehet / daß

die

die Natur dergleichen practisire / sondern sie hält gleich einig und beständig die angefangene Ordnung / und was der zuwider laufft / lehnet sie ab/ oder verwirffts gar.

Ich ermahne dich aber / nicht zu verachten/ überall in deinen Sachen oder Operationen die Zeiten des gantzen Jahrs zu bemercken und zu betrachten / damit sie dir rechter und stärcker den gantzen Crayß und Lauff / welchen du umtreibest / vollenden und vollbringen mögen. Und so du geflissen bist / mir zu gehorchen und zu folgen / soltu so gar im Frühling deine Arbeit anfangen / da die gantze Erde zu gebähren verlanget / und da die Natur / um alles zu produciren / sich öffnet. Nach der geheimten Ordnung derselben du / wie ich dich öffters ermahnet habe/ und zwar auff mein Anweisen/ alles zusammen setzen/ und anordnen solt / damit du ihren gebahneten Weg nicht verlässest/ und folglich irrend wo hinaus von demselben abzuweichen suchest.

Laß dir derhalben im Frühling die Gläser blasen / auch Ofen von Leim machen / und setzen / weil der Winter und die Kälte alsdenn ausgetobet/ und die Sommer-Hitze nicht verhindert / daß du ein starckes und grosses Feuer in der Nähe handhaben und handeln könnest.

Vielleicht möchtestu alhier auch nach denen Zahlen / und dem Gewicht der Dinge / welche du dir vorgesetzet hast zu verfertigen / fragen / und verlangen / ehe du das Werck anfangest / oder besser

zu reden / vollenziehest; wenn du es aber überschlägest / sind nur 3. Principia, darnach 2. / und zuletzt / so du es recht besehen haben wirst / wird nur allein ein Principium seyn / so daß das dreyfache in dem eintzigen Golde bestehen wird.

Darzu magstu auch wohl diese insgesamt unter einem Gewicht begreiffen / denn sie sind nicht unterschieden / nachdem sie vereiniget / oder eines jeden Gewicht eines ums ander mit dem Gewicht des andern verwechselt und vertauschet worden / welche du doch so gantz genau und accurat handeln solt / weil diejenigen / welchen die Geschirre bey der Hand sind / dadurch das Gold vom Silber auff eine wunderbare Weise abgeschieden wird / und die man Probier-Wage und Tempel nennet / da weder dieselbe in einer so schlechten und geringen Zahl zu subtrahiren / noch in einer so schnellen kleinen Wage Stück-weise so genau abzuwägen / sich befleißigen. Sie werden Tempel genennet / weil sie die Gestalt eines Tempels vorstellen / welches mit Glaß umgeben und eingefasset / und von einer wohlständigen Maaß eines einigen Fusses gebauet und zusammen gefüget / damit der Wind mit seiner zarten und subtilen Krafft nirgends eindringe / und das darin auffgerichtete Wag-Schälgen überjähling schnell und unbewegt verharre.

Sie nehmen derohalben ein Quintlein von einem Stück Silber / welches Gold unter sich geschmoltzen enthält / zerschneiden solches mit einer scharffen Scheere mitten von einander: gleich darauff

auff entläßt selbiges/ durch die grüne Wellen auff-gelößt/ die Stücklein des Goldes. Diese sincken aus eigener Schwere schwartz zu Boden/ welche sie heraus nehmen/ und in dem kleinen Wag-Schüsselgen/ wie leicht sie im̃er am Gewicht seyn mögen/ wägen/ und nachdem sie dieses abziehen/ weil alsdenn der spitzfündige Probiermeister das in dem Stück des Silbers gefundene Gold durch eine wunderbare Anleitung überschläget/ und zusam̃en rechnet/ findet er/ wie viel/ oder welche Summa aus der gantzen Quantität kommen könne und möge. Und ob es wohl sehr nöthig ist/ daß du dich einer sehr geringen und kleinen Zahl bedienest/ wird dir doch eine aus jenen dreyen erwählte/ welche du/ so wie ich gelehret/ gebührlich handeln solt/ gnug seyn: oder so du etwan 2. nehmest/ soltu weiter nichts hinzu thun. Denn ich werde dich/ welches noch hinterstellig ist/ auch etliche Dinge lehren/ wirstu die wohl zu Hertzen und Gemüthe fassen/ wird es dir nicht fehlen zu wissen/ warum du mit einem geringen Theil zu frieden/ und vergnügt arbeiten und wircken sollest.

Alhie will ich ohne verblümete Reden heraus sagen/ was ferner vorzunehmen/ und zugleich eröffnen/ was unter langen und weitläufftigen Umschweiffungen vormahls die Künstler selbst bekennen/ vorsetzlich/ und mit gutem Vorbedacht verborgen zu halten/ als wenn es ein Befehl der alten Sybillen wäre.

Derhalben entziehe dich / du Weiser / dieser letzten Arbeit nicht / denn sie ist einer kurtzen und schlechten Kunst / aber eines reichen Nutzens. Schmeltze und giesse derowegen entweder insonderheit / oder vorab mit dem gelben Metall ein wenig der völlig verfertigten Artzeney zusammen / so wirstu behend sehen / daß es die Tugend und Krafft des gesegneten Pulvers sehen lassen werde. Oder wenn du abermals den fruchtbaren Saamen von und aus dem reinen Golde durch eine schwere und grosse Kunst heraus getrieben / wirst zusammen gesammlet haben / welcher Handgriff sich unter denen / so wir vorlängst abgehandelt / deutlich gnug befindet / von welchen alles zu reden sich nicht geziemen will. Unter diesen mische bald sein gleiches Theil des Purpur-rothen Pulvers / gieb ihnen eine sanffte Wärme / und koche sie zwey Monathen zusammen / in welchem Verlauff der Zeit du beschauen magst / den gantzen Gefolg der Farben hervor kommen / welche du von allerhand Arten in denen drey Jahren gesehen hast / und mögest in kurtzer Zeit erlangen das höchste und grösseste Ende / welches du höchst-fleißig bereits vor langer Zeit mit gantzer Kunst gesuchet hast.

Und das soltu wiederum und abermahl thun: und so offt solches geschehen wird / so offt wirstu dessen Tugend und Krafft und staubichten Hauffen selbst fast sehr vermehren / denn es behält die erste Krafft und Tugend / die noch immer zunimmt und anwächset.

Und es ist nicht eitel oder thöricht zu glauben/ daß dieses Pulver bißweilen so sehr von denen alten Meistern oder Philosophis gemehret worden/ daß dessen ein sehr geringes Theil auff denen Wellen des Meers geworffen / wenn nemlich das Meer Quecksilber wäre / dasselbe in Gold verwandelt werden könte / das ist / eine geringe Quantität von diesem Pulver hat die Krafft / eine so grosse Quantität Quecksilber / als im Meer Wasser ist/ in Gold zu verkehren. Wenn solches geschiehet/ wird der Gott Neptunus, der reicheste unter allen Göttern werden / auch die Himmel-blaue Meer-Göttinnen Nereides werden / wenn sie auff dem reinen güldenen Pflaster die Haare an der Sonne getrocknet haben / spielen gehen / welche Himmel-blaue vor allen andern Farben am schönsten im Golde ist / mit welchem sie auch gäntz-und völlig überein kommt.

Wie ich dieses sonder Mißgunst von der Gold-erzielenden Kunst schrieb / stund ein wilder und grimmiger Mann auff / welcher die Völcker Italien überall erreget / und treibet / imgleichen die Friedfertigen / oder Friedliebenden / welche sich bey dem lang-gehabten Frieden nichts Böses besorgeten / durch die Waffen / und unzehlige mit grausamen Wunden verursachte / oder verrichtete Todschläge / zu greuliche Missethaten angereitzet; wodurch er den gemeinen Pöbel mit denen vornehmsten Standes-Personen / denen die Regierung auffgetragen gewesen / vermenget / und den grau-

samen schwartzen Tod denen hierüber verwundeten / und erstarret versteckten Menschen anthut/ ja Kranckheiten / welche beschwerlicher als der Tod selbst sind / einführet. Zur selben Zeit / da dieser unmenschliche Wüterich alles durchrasete / hielte ich/ Augurellus, mich in dem sichern Adriatischen Meer-Busen zu Padua auff / entweder mit denen Vornehmsten conversirend / oder auch denen Studiis der Musen, als Göttinnen der freyen Künste / mit höchstem Fleiß obliegend. Damals habe ich bereits Versen in Säiten-Spiel zu dichten / gelehrte Reden unter höffliche Schwäncke zu mengen / und hervor zu bringen versucht; anjetzo aber erkühne ich mich / volle Verse hervor zu geben. Nun habe ich / als gleichsam von einem tieffen Schlaff auffwachend / gescherzet / wie ich die Pforte zwischen denen beeden / welche die Träume bewahren / immer treffen könne: Denn uns weder die Hörnene / noch Helffenbeinene gäntzlich offen gestanden: Nachdem ich ausgelassen worden / habe ich Träume mit unwahren und erdichteten Worten besungen/ und beschrieben.

E N D E.

VEL-

VELLUS AUREUM,
Das ist/
Das güldene Fließ
Des Poëten
AUGURII AUGURELLI,
Von Rumulen bürtig/
An
Den VONICUM.

DAmit du/ werther Vonice, wissen/ und benachrichtiget seyn mögest / was mir etwan zu sehen vorgekommen/ so höre/ nach ein wenig niedergelegten und eingestellten Geschäfften/ was dir vielleicht nur eitel / nichtig / und unwahr düncken könte; so du es aber wol erwegest/ dürffeste es doch für wahr/ und keinen Traum halten/ zumahlen du/ als ein weiser Mann/ sehr viele Dinge/ nach hinweg gehobener Decke / siehest / welche mit ihrer Umhüllung die / welche eines schwachen und blöden Gesichts sind/ hindern/ daß sie kaum ein wenig die genaue vermerckliche Zertheilung/ uñ den schwachen Unterscheid der Sachen entscheiden können.

Vollführet aber / ihr Musen und Göttinnen der freyen Künste / dieses euer Werck: denn wir möch-

möchten anjetzo schreiben/ was von wenigen Menschen gesehen worden.

Ich war selbst bereits / nachdem ich mehr als 1000. Abentheure unter einer erschrecklichen Gefahr mit tapfferem Gemüth überstanden hatte/ auff halben Weg avanciret / als mich der Verdruß des mühsamen beschwerlichen Lebens ankam/ oder anstieß/ da ich bereits/ wegen grosser Mattigkeit/ denen ungütigen Orten den Rücken zugewandt hatte/ oder zuwenden wollen / wenn nicht die heiligen Götter diese grosse Arbeiten und Bemühungen beglücket h[illegible]n. Denn wer hätte so viele grosse Schrofften o[illegible]tliche Krafft und Stärcke durchkriechen können ? wer hätte mit behaltenem Leben/ und vor allem Bösen bewahrt und gesichert / die Wälder/ Höhlen und Läger der wilden Thiere / und die zwischen jäh-stürtzigen Hügel lauffende Flüsse durchpassiren können ? Aber mir Ermüdeten hat GOtt Hülffe verliehen / weil mir jählings ein gewisser Trifft und gebahneter Pfad erschienen / und zwar an einem solchen Ort / da zuvor allenthalben eitel Finsternüs sich sehen ließ.

Anfangs und zuerst gieng ich unter einen Stein-Felsen/ so von dem grossen Cörper des Gebürgs abgerissen / und mit seiner jäh-spitzigen Grösse auffgerichtet dargegen gelehnet war/ hinein/ woselbst nur eine schmale Klufft denen Ankommenden dergestalt wenig offen stunde / daß die Sonne weder ihre Strahlen / noch ihr Licht hinein werffen konte.

Ich irrete und schweiffete darin hin und wieder in

in einer stock-duncklen Finsternüs / und einer tieffen Nacht / biß ich / nachdem ich zum öfftern mit einem traurigen mühseligen Gang diese abscheuliche Oerter wieder zurück gegangen war / dorten ein wenig davon ein weniges Licht erblickte / welches verursachte / daß ich bestehen blieb. Alhie setzete ich mich gantz ermüdet zuerst nieder / und sahe vorwärts hinaus / die Augen um und neben mir auff alles wendend / worüber ich so sehr erschrack / daß ich damals bey nahe meinen Gang zurück genommen hätte. Daß ich aber solches nicht thäte / verursachte eine starcke Feuchtigkeit / welche mit kleinen Tropffen vom Felß herab fiel / und den grossen und hefftigen Durst / welcher lange in meiner trucknen Kehle gestecket war / zu stillen und zu löschen anriethe / und zugleich vermahnete / nirgends von meinem Vorhaben und Beginnen abzulassen. Wie ich also vernahm / daß ich bereits durch die wenige Ruhe und diesen schlechten Tranck dergestalt gelabet und gestärcket war / daß ich den angefangenen Weg fortsetzen könte / wo die Bahn sich durchgängig befindet / trat ich bey einem wenigen und schwachen Licht in ein denckeles / und von Nebel und Regen feuchtes Rund oder Thal / des Entschlusses / alles Widrige und Beschwerliche darüber zu erdulden und auszustehen.

Und nachdem ich die zähe und träge Fußstapffen in den schlüpfferigen Boden gesetzet hatte / habe ich 4. mahl 11. Tage und Nächte mich auffgehalten / und wie ich vermeinete / am Ende des Weges endlich

lich gekommen zu seyn / entzog sich gäntzlich alles Licht aus meinem Gesicht plötzlich hinweg / so daß ichs völlig verlohr.

Was solte ich bey so gestalten Sachen machen? oder wo solte ich mich in einer so grossen Finsternüs hinwenden? oder wie möchte ich mich wieder ohne das gewohnte Licht zurück begeben? Ich will dir nicht erzehlen / durch was für Flüsse und Sumpffe ich gerathen / und wie ich selbigen entrunnen bin / oder wie offt ich mich mitten unter denen Wellen befunden / ja biß am Halse selbst die Ufer dieser Ströme durchgewatet habe. Was habe ich nicht für Gelübde und Flehen denen Göttern zuzusenden mich unterstanden? oder wie offt habe ich mich in meinem Gemüth zum Tode bereitet? da hat mir gedaucht / unterm Gebet zu sehen / wie die ungeheure grosse Wolcken mit einem Donnerschlag zertrennet / und durch die helle Lufft geschwind hindurch fahren / und ein sehr sanftes Licht der Erde mittheilen. Wie ich indessen schon das danckele Theil durchpasiret war / überkam ich bey meiner Ankunfft in einer sehr grossen Fläche ein mit sehr vielen / oder besser zu reden / mit verschiedenen Flecken über den gantzen Leib gescheckter Schaaf / so daß es damals mit vielen Farben schiene / welches sehr embsig war / eine zarte Decke von weisser Wolle zu erlangen / woselbst das Bächlein von sehr hellen Wassern dem ungemessenen Strom vorbey streichet / und / aus 3. Quellen hervor rauschend / um die blumichte Brach-Felder mit einem sanfften Getöse hinfleust.

Wie

Wie ich nach vollendetem Gelübd und Wunsch gesehen / daß dieses Schaaf die nächsten Kräuter hinweg fraß / und daß bey denen Wellen des hell-gläntzenden Flusses das Feld begunte trocken zu werden/welches es zuvor in einen Strom getuncket hatte/ ward ich so gleich erfreuet/ und durch eine wunderbare Liebe gleichsam angezündet/diesem herrlichen Thier nachzufolgen / wohin es seinen Gang hinnehmen würde / oder wohinaus es sich immer wenden und lencken möchte.

Wie ich dieses alles also mit festem Gemüth im Kopf überlegete / und darauf meinen Weg dahin nahm/ sprang dieses Schaaf/ wie ich mich näherte/ freudig mit einem erhabenen Halse mir entgegen/ und hielt sich beständig bey mir / als wenn es mich für seinen Herrn erkannt hätte/schmeichelte mir sehr/ und legte sich gar zuletzt in meinen Schooß nieder/ da es bald die güldene Hörner/bald die Klauen/und bald viele Farben zeigete/fieng auch bißweilen an/die bunte Seite zu bewegen/ und mich einigen/ als der ichs liebete und caressirte / mit so grossen Gütern zu erfreuen. Ich nahm es auf mit aller Freundlichkeit/ und caressirte es/so viel mir möglich war/ ja führete es endlich allezeit hägend unter der ausgehölten mit grünen Moos und dichten Epheu-Beeren überzogenen Höhle / welche ungefehr vorn an dem hohen Felß offen war. Drauff andienete ich / nach untergespreitetem Lager von zusammen gesammleten und frischen Laub / die klar-fliessende Brunnen und das feiste Futter an / und bearbeitete mich

also

also mit einer gleichträchtigen Bemühung in die Wette.

Alhier bekam dieses Schaaf/ nach abgelegtem Fell/zuerst neue Flecken/und nahm nach vielen Umwechselungen und Veränderungen selbige Farben wieder an/welcher so viel waren/als der Regen-Bogen von dem Wiederschein der Sonne Farben annimt/wen er am Himel gebogē auf der Erden gleichsam liegend ruhet/ oder wie viel wir offt sehen/ daß durch eine schlechte uñ geringe Bewegung die Farbe verschiessende/ oder verändernde Hälse der Pfauen vorstellen/ welche die Juno vor ihrem Wagen zu spannen vor alle andere Vögel gewürdiget hat/und deren stets prächtige Federn die 100. Augen des Argi einwickeln wollen. Zweymahl 6. Monathe hatte ich währender Zeit diese Veränderungen erlebet/als ich ersahe/daß alles aufm Läm mit einem Schnee-weissen Glantz überlauffen war/ da die Gunst anfieng/ die Sorge aus meinem Hertzen zu vertreiben/ denn ich betrachtete/ wohin das reiche Vließ sich zu lencken angefangen; es hatten mir aber die wütigen Mäuler keine geringe Furcht eingejaget/ welche unsere wachsame Hut kaum aus der Schlaff-Stelle ab-und zurück halten konte/ es wäre gleich die Fressigkeit der Wölffe/ oder die Wuth der Löwen abzutreiben/ und ich fürchte die/ welche der unbesonnene Neid treibet und anhetzet; die Furcht aber war doch eitel und nichtig/und vermochte mir weiter keine Gewaltsamkeit der Menschen/ oder wilden Thiere zu schaden/oder Hinderung zuzufügen. Oftgedachtes Schaaf

Schaaf aß gemeiniglich herumschweiffend blühende Kräuter auf denen flachen Feldern / woselbst kein beharrender Winter mit Eiß die Saat ausbrennet / und eben so wenig der Sommer mit der Soñen-Hitze; eine so grosse Mäßigkeit und liebliche Lindigkeit des Himels wird alda gefunden. Mir reichete aber der mit nieder-krümenden Aesten schwanger-volle Baum damalen mürbe Apffel einer angenehmen Nahrung dar / und die wässernden Brunnen erfülleten die Trinck-Geschirre.

Indessen war auch das andere Jahr verstrichen / und der Tag des verheissenen Geschencks ziemlich nahe / so daß ich nach einer solchen langen Zeit bey meiner Zurückkunfft in meinem Vaterland dem Ende eines so grossen Wercks nahe zu seyn verhoffte: unwissend und nicht kündig / daß ich 6. Monathen unter anhaltender Wärme / und eine gleiche Zeit unter der Kälte aushalten muste. Denn das Schaaf / welches weiß wie ein Marmel w r / übertraff an solcher Farbe das weiß-gläntzende Helffenbein / und die säuberlich gleissende Schwäne / eilete und gewann allgemählich eine Saffran-färbige Röthe / welche sich nach und nach in eine Tyrische Purpur-Farbe verkehrte.

Als ich nun das grössere Werck gesehen hatte / flattirte ich mich / das güldene Vließ erlanget zu haben / setzte derohalben alle Mühewaltungen und Arbeit diesem so grossen Werck nach / weil ich es über alle Dinge æstimirte / des Entschlusses / alles / was ich hatte und besaß / daran zu wenden; und

wie

wie ich mit diesen Gedancken schwanger gieng/ ward ich durch bessere Vordeutungen abermahlen auffgemuntert und ausgerüstet/ eine so grosse Last zu überwinden: biß nach vollendeten Cräysen und Lauff der verordneten Zeit alles Weisse eine Purpur-rothe Farbe vorstellete/ welcher so gleich eine güldene Farbe folgete. Und es verweilete nicht lange/ daß das güldene Thier mit dem Maul und der Nase nach der Lufft schnappend flugs niederfiel/ so daß das gewichtige grosse Vließ da war mit einem leeren Leib/ wie auch mit güldenen Klauen und Hörnern. Alhier entrichtete ich damals/ wegen des herben Trauer-Falls/ als nemlich die Feinde mich obligirten/ von dem Ort zu entweichen/ erstlich denen Göttern beede mein Gelübde/ und meine Dancksagung: nahm darauff die Bürde auff die Schultern/ und begab mich zu dem nächsten Strand; und habe ich also/ als ein ander Jason ins Vaterland wiederkehrend/ das güldene Vließ von dem reich-beglückten Colchos entführet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Augurelli, Giovanni Aurelio

Vellus Aureum Et Chrysopoeia Seu Chrysopoeia Major Et Minor Das ist, Gü lden-Vließ, Und Gold-erzielungs-Kunst, Oder Grosse und kleine Gold-erzielungs-Kunst, Johannis Augurelli, Gecrönten Poeten von Romulen gebü rtig, An Jhre Päbstliche Heiligkeit Leonem den Zehenden

Hamburg 1716

Alch. 23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00004165-8
VD18 1116638X-002